

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

193 (20.8.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480578)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle, Wilhelmshaven-Küstringen, Vererstraße 76, Telefon Nr. 38 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Alsterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofsstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate, Bahnhofsstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,25 M. zuzügl. Postgeld, Ausgabe A 2,25 M. monatlich, Anzeigen. Die einmalige Ausgabe 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Retikeln. Einmalige Ausgabe 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag, Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Ronto, Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Anzeigenannahme bis 1 Uhr vormittags

Nummer 193

Donnerstag, den 20. August 1931

45. Jahrgang

Berliner Finanzfragen.

Der Gehaltsabbau. - Entlassung von Junglehrern.

Berlin, 20. August. (Radiobericht.) Von der Angleichung der Gehälter der Berliner städtischen Beamten an die für die Staatsbeamten geltenden Sätze werden rund 40 000 Berliner Beamte betroffen. Die sich dadurch für die Reichshauptstadt ergebenden Ersparnisse werden für das laufende Geschäft von Oktober d. J. bis zum April 1932 auf eine Million, für das nächste Geschäftsjahr auf 3,5 Millionen beziffert.

Entlassung von Berliner Junglehrern. Der Berliner Magistrat hat beschlossen, zum 1. Oktober d. J. 220 Junglehrer und Junglehrerinnen zu entlassen, die an den Volk- und Mittelschulen infolge der Erhöhung der Schlusskündigungsüberschläge überzählig werden. Für die Entlassung kommen zunächst nicht festangestellte verheiratete Lehrerinnen in Frage.

In Singapur ist es zu ersten Differenzen zwischen Japanern und Chinesen gekommen. 3600 Chinesen haben mehr als 60 Häuser zerstört. Viele Bewohner erlitten schwere Verletzungen.

Wechsel in der Führung der Wirtschaftspartei.



Prof. Dr. Kretz, der frühere Reichsjustizminister, hat die Leitung der Wirtschaftspartei bis auf weiteres übernommen. - Dreiwitz, der bisherige Parteivorsitzende, der wegen der schweren gegen ihn erhobenen Vorwürfe sein Amt niederlegte.

6 Monate Atempause.

Die Stillhalterergebnisse von Basel.

Nachdem durch Auflockerung des Zahlungsverkehrs die Gefahren für eine Konsolidierung des deutschen Geldwesens aus Deutschland selbst gebannt worden sind, ist es durch das auf der Baseler Konferenz erzielte Kompromiß gelungen, Gefahren, die vom Ausland drohen, abzuwehren.

Bis jetzt bestand immer noch die Möglichkeit, daß rund 7 bis 8 Milliarden Reichsmark kurzfristige Kredite vom Ausland gefordert und abgezogen werden konnten. Wenn die Abziehungen reiflos erfolgt wären, so würde das sicherlich über die Kräfte Deutschlands gegangen sein. Die Reichsbank hätte allerdings die alte Erfahrung erproben können, wonach der Gläubiger, der sein Geld prompt erhält, auf weitere Abhebungen verzichtet. Das hätte eine Erklärung der Reichsbank bedeutet, monatlich einen bestimmten Betrag auf Grund eines mehrjährigen Rückzahlungsplanes für Abdeckung der kurzfristigen Verschuldung zur Verfügung zu stellen. Sehr wahrscheinlich hätte die Reichsbank nur einige Monate zu zahlen brauchen, mit der Wirkung, daß das Ausland sich eines anderen belohnen und auf die Rückzahlung seiner Kredite verzichtet hätte.

Im Gegensatz zu der oft erörterten Selbsthilfepolitik in Deutschland haben Regierung und Reichsbank es vorgezogen, in Basel auf ein Kompromiß einzugehen. Das ist kein Vorwurf und kann kein Vorwurf sein, schon aus dem Grunde, weil dieses Kompromiß Deutschland die nötige Atempause gibt. Es sind schon schlechtere Kompromisse gemacht worden. Deutschland erhält gegenüber dem Druck kurzfristiger Schulden eine Ruhepause bis zum Februar 1932. Bis dahin wird man den Problemen gründlicher zu Leibe gehen können. Das hat man in Basel offen ausgeprochen.

Bei den ganzen Verhandlungen in Basel muß zwischen der kurzfristigen Verschuldung Deutschlands bzw. der deutschen Banken, die durch Vereinnahmung kurzfristiger Auslandskredite in Anspruch genommen sind, und solchen kurzfristigen Verschuldungen, die von ausländischen Banken bei deutschen Banken unterhalten werden. Gerade die Frage der Marktzugaben ist hart umstritten worden. Die Ausländer sagten, wenn Deutschland seinen Zahlungsverkehr aufglockert und wieder normal gestaltet hat, so ist es nur recht und billig, daß Marktzugabe, die Ausländer in Deutschland besitzen, keine Ausnahmebehandlung erfahren. Die Reichsbank aber behauptete, daß die plötzliche Abziehung von ausländischen Marktzugaben, die auf etwa eine Milliarde zu veranschlagen sind, der Währungsreserve gefährlich werden könnte. Das Stillhaltekompromiß geht nur dahin, daß von diesen Marktzugaben sofort 20 Prozent abgezogen werden können. In den folgenden Mo-

naten ist die Abziehung von je 15 Prozent möglich. Die Reichsbank kann aber sofort eingreifen, wenn ihre Währungsreserve durch diese Abzüge bedroht wird. Man hat durch dieses Kompromiß den berechtigten Forderungen beider Seiten Rechnung getragen.

Sinnförmlich der kurzfristigen Verschuldung hat der deutsche Standpunkt in der Zeitfrage gegolten. Die ausländischen Gruppen werden nicht drei Monate, wie gefordert wurde, sondern sechs Monate still zu halten haben. Die Einzelheiten sind zwischen Gläubigern und Schuldern zu regeln. Diese Regelung erfordert eine Anzahl von Verträgen und die Bankierungen werden recht viel Arbeit bekommen. Gegenüber dem Zugeländnis der ausländischen Gruppen hat Deutschland sich herbei erklärt, daß auch der letzte Kreditnehmer für den Kredit garantiert. Man muß sich die Dinge so vorstellen, daß die ausländische Bank das Geld an eine deutsche Bank weitergeleitet hat. Die deutsche Bank das Geld an irgendeine Industriefirma. Bis jetzt garantiert nur die Bank; zu dieser Bankgarantie tritt nun die Garantie der Industriefirma. Gelegentlich ist auch die sogenannte Adressenfrage. Sie steht mit dem Angebot der deutschen Industrie in Verbindung, wonach die Industrie durch die Golddiskontbank für ausländische Kredite Garantie übernimmt. Nach dem Abkommen in Basel kann eine Umlagerung der jetzigen kurzfristigen Verschuldung in der Art vorgenommen werden, daß die Golddiskontbank bis zu 10 Prozent der Kreditsumme an Stelle anderer Banken tritt. Um zu verhindern, daß die Golddiskontbank die faulen Schuldner überlassen werden, ist ausdrücklich betont, daß die Bank, die durch die Golddiskontbank abgelöst werden soll, sich nicht in Kontoren befinden darf.

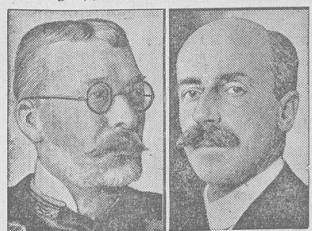
Die nächsten Wahlen.

Nach dem Mißlingen des Volksentscheids in Preußen werden sich sichere Anzeichen in der Vertriebung innerhalb der Wehrerschaft erst aus den Neuwahlen ergeben, die in diesem Jahre noch vorgenommen werden. Die nächsten Wahlen sind die Bürgerstimmwahlen in Hamburg, die am 24. September stattfinden werden. Weiter wird im Herbst noch die Neuwahl des heiligen Landtags erfolgen, außerdem sind Neuwahlen in Bayern fällig. Der Ministerpräsident von Bayern hat aber einen Entschluß über den Termin der bayerischen Neuwahlen noch nicht gefaßt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Wahlen so lange verschoben werden, bis eine Entscheidung über die Aufhebung des neuen bayerischen Wahlgesetzes erfolgt ist.

Morgen Entscheidung bei den Gemeindearbeitern.

Berlin, 20. August. (Radiobericht.) Die Reichsstaatskommission der Gemeindearbeiter, die sich aus den Vertretern aller Bezirke des Reiches zusammensetzt, hat gestern in einer Sitzung die Haltung ihrer Unterhändler im Gemeindefonktions einmütig gebilligt. Neben dem Vorschlag des Reichsarbeitsministers bestand nur eine Meinung. Es ist unannehmbar, daß die Reichsstaatskommissioner jedoch die Parteien zu Freitag zu neuen Verhandlungen gehen hat, wobei von einer endgültigen Beschlußfassung Abstand genommen.

Das ungarische Kabinett Bethlen zurückgetreten.



Links: Graf Julius Karolyi, der bisherige Außenminister, der als neuer Ministerpräsident genannt wird. - Rechts: Graf Stefan Bethlen, der bisherige Ministerpräsident. - Nebenstehend ist das ungarische Kabinett Bethlen zurückgetreten. Als voraussichtlicher Nachfolger Graf Bethlens wird der jetzige Außenminister Graf Karolyi genannt.

Die Eltern vergiftet? In Diersheim bei Schwelchingen (Hoden) werden Sohn und Tochter eines Bahnarbeiters vergiftet und ins Gefängnis nach Mannheim gebracht. Beide stehen unter dem Verdacht des vergifteten Arsen-Giftmordes an ihren Eltern. Es werden Erbschaftsmotive vermutet.

Terrifizierter als Mörder. In der Irrenanstalt Euklinich (Schlesien) ermordete ein dort untergebrachter 21-jähriger Student in einem Tobsuchtsanfall seinen Mörder, in dem er ihm mit dem Messer den Kehlkopf durchschmitt. Der Täter ist schuldig.

Autobus im Straßengraben. Zwischen Rinteln an der Wejer und Bad Nendörf führt ein Autobus gegen einen Baum und stürzte in den Chauffagegraben. Von den 18 Insassen des Wagens wurden vier lebensgefährlich verletzt.

Hunderttausend-Mark-Gewinn.

In der fünften Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde auf Los Nr. 144 222 der Gewinn von 100 000 Mark gezogen. Das Los wird in beiden Abteilungen in Wiesbaden in Berlin gespielt. Die Gewinner sind keine Geschäftsleute und ein Arbeiter.

Wosopus durchschonommen.

Anita Green, die Tochter des amerikanischen Volkshelden in Konstantinopel, durchschonommen den bisheren unbesiegbaren Wosopus vom Schwarzen Meer bis zum Marmarameer in fünf Stunden. Der amerikanische Volschafter begleitete seine Tochter die 19 Meilen lange Strecke in einem Motorboot.

Naziflut.

Nationalsozialistische Studenten stürzten in Marburg an der Bahn eine von 1000 Personen besetzte Versammlung, in der die Stadtgerichte Medizin Frau Dr. Kienle über den § 218 sprach, durch Zwischenrufe und Schimpfen so beträchtlich, daß die Polizei die Rednerin schloß und die Veranstaltung abbrechen lassen mußte.

Beurteilter Bankräuber.

Das Große Kölner Schöffengericht verurteilte am Mittwoch den 27-jährigen Joseph Neunzig, der in verschiedenen deutschen Städten auffälligerweise Einbrüche ausgeführt hatte, wegen eines Bankraubes in der Kreisparafalle in Hoffnungssthal bei Köln unter Androhung einer in Bremen über ihn verhängten Zuchthausstrafe von 6 Jahren zu insgesamt 10 Jahren Zuchthaus.

Unwetterkatastrophe.

In den Seitenteilen der Nahe richtete ein Unwetter großen Schaden an. In Dittlosheim am Gräfenbach stürzten mehrere Straßengräben ein, in Wallheim Scheunen und andere Gebäude. Steine und Sand verflüchteten mehrere Häuser. Schmelze wurde durch das Wasser die Erde und von den Weinbergen die Muttererde weggeschwemmt.

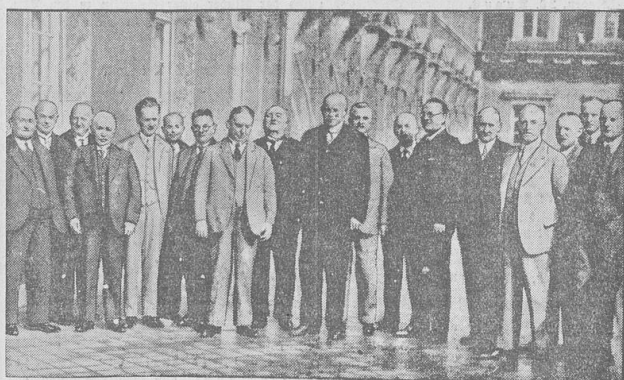
Zigeunerschlacht in Lübeck.

Auf der Lübecker Wallhalbinsel kam es zwischen dort lagernden Zigeunern zu einer blutigen Schlägerei. Einer der Zigeuner wurde durch einen Knüppelschlag getötet. Der durch Messerschläge schwer verletzte Täter flüchtete, konnte aber ergriffen und festgenommen werden.

Freitod eines Bankdirektors.

In Wiesbaden nahm sich der frühere Leiter der dortigen Diskontbankfiliale, Siebenburg, durch Erhängen das Leben. Wirtschaftliche Schwierigkeiten bilden das Motiv der Tat.

Die Oldenburger Ministerkonferenz.



(Die Teilnehmer der Konferenz.) In Oldenburg fand eine Konferenz der Ministerpräsidenten und Finanzminister der Länder Thüringen, Braunschweig, Lübeck, Anhalt, Schaumburg-Lippe, Oldenburg und der beiden Mecklenburger statt, auf der im Anbetracht der schweren Wirtschaftskrise über einen Abzug der Beamtengehälter beraten wurde. In der Mitte der oldenburgische Ministerpräsident Gallebohm.

Ein Mahn- und Warnruf.

Die durch die Kreditkrise geschaffene neue Situation ist vom A.N.-Bundesvorstand in eingehenden Beratungen erörtert worden. Das Ergebnis seiner Stellungnahme ist ein einheitlicher Mahn- und Warnruf an die Regierung.

Der Bund verlangt zur Verhinderung von Wiederholungen ähnlicher Katastrophen auf dem Geld- und Kapitalmarkt, wie wir sie soeben schmerzhaft genug erlebt haben, beschleunigte Reform des Aktienrechts, Schaffung einer Wirtschaftsprüfung und -prüfung eines zentralen Bankenausschusses. Des Weiteren ist es dringend erforderlich, die Sicherstellung privater Kapitalistischer Interessen zu beschränken, es müsse vielmehr zu einer positiven Lenkung des Kapitalstroms nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten führen. Die Maßnahmen durch die öffentliche Hand bedingte Einfluß und Kontrolle des Reiches über die finanzierten Bank- und Industriebetriebe.

Der A.N.-Bundesvorstand sieht mit der Wiederherstellung des technischen Bankverkehrs die wirtschaftlichen und sozialen Gefahren noch keineswegs als überwunden an. Die durch die Juli-Krise noch vermehrte Massenverelendung und die Vervielfachung der dazu erforderlichen Reichsmittel. Die Zulage der Reichsregierung, die in der Juni-Notverordnung enthaltenen Forderungen für die Sozial-, Kriegs- und Arbeitslosen-Kassen zu mildern, sei nun endlich einzufließen. Ebenso liegt für die weitere Aufrechterhaltung der Notverordnung, vom Kampf der Gemeindegewerkschaften über alle freien Gewerkschaften in folgebahrender Verbundenheit mit ihrer Gewerkschaft finden.

Eine Entspannung der Wirtschaftskrise ist nach der Auffassung des A.N.-Bundes nur durch einen radikalen Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung zu erzielen. Jeder weitere Lohnabbau — betont der Bund mit besonderem Nachdruck — ist untragbar, solange die wiederholt verschleppte Preislenkung für die Lebensmittel und für die Grundstoffe der industriellen Produktion nicht wirklich durchgeführt ist; dabei wird die Regierung um einen entscheidenden Eingriff in die Kartellgewalt nicht herumkommen. Ebenso hat sich die anhaltende einseitige Begünstigung der Großhandelswirtschaft als ein schweres Verhängnis erwiesen, und erfordert eine entscheidende Weichenstellung der bisheriger Wirtschaftspolitik mit ihren hohen Zöllen. Die Angestellten und Arbeiter sind nicht länger gewillt, immer neue Opfer zu bringen, wenn nun wiederum verschärft werden sollte, durch weiteren Sozialabbau, Lohnbruch und weitere heftigste Mangelmaßnahmen ihnen die Rollen einer Krise aufzuerlegen, die einzig und allein dem Verlangen der Wirtschaftsführung zur Last fällt.

Der A.N.-Bund lenkt die Aufmerksamkeit der Angestellten auf die Tatsache, daß die der deutschen Wirtschaft verloren gegangenen drei bis vier Milliarden Auslandskredite auf dem Wege der nationalen Selbsthilfe nicht ausgeglichen werden können, ohne daß Angestellte und Arbeiter einen weiteren Lohnabbau und damit einer unerträglichen Senkung ihrer ohnehin dürftigen Lebenshaltung ausgesetzt werden. Internationale Finanzhilfe ist für Deutschland unerlässliche Voraussetzung für Belebung der Wirtschaft und Entlastung des Arbeitsmarktes. Eine aktive Außenpolitik im Sinne der Wollverdrängung liegt daher dringender als in erster Linie eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich.

Die freien Gewerkschaften — so läßt sich nicht bestreiten, werden der A.N.-Bundesvorstand wird die erforderlichen Maßnahmen treffen, um die Angelegenheit für die ihnen ausgesetzten sozialen Kämpfe zu aktivieren.

Nazi-Schimpferich verurteilt. Diesmal ein Freiherr.

Die Bonner Strafammer verurteilte den nationalsozialistischen Agitator Freiherrn von Elz wegen Vergehens gegen die Republikshohheit zu zwei Monaten Gefängnis und wegen Beleidigung des früheren Polizeipräsidenten von Berlin Jürgel zu 100 RM Geldstrafe.

Von Elz hatte in einer Wahlversammlung im September vorigen Jahres behauptet, Jürgel habe während der Revolution im November 1918 in Krie in einer öffentlichen Versammlung vor Juhlären, Judthäusern und betrunknen Matrosen eine Heerde gehalten. Außerdem hatte sich von Elz einer Verächtlichmachung der republikanischen Staatsform schuldig gemacht, indem er die Demokratie als Schwindel und Betrug bezeichnet, von einem Vortrag der November-Republik redete und die Reichsorgane als schwarzrotgelb verächtlich machte. In erster Instanz war der Geher freigesprochen worden, weil das Gericht den amtlichen Bericht der Versammlung überwachenden Polizeibeamten als „nicht beweiskräftig“ ansah. Die Strafammer hat jetzt zu einer anderen Auffassung der Sache.

Der deutsche Pilot Rätze und sein Begleiter Käthe.



Der Führer Rätze der von den Mongolen im Juli abgeholten Verkehrsmaschine der „Gurasta“ ist jetzt von den Mongolen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden, während sein Begleiter ausgewiesen werden soll. Die Gründe für die Verurteilung sind völlig dunkel. Die deutsche und die russische Regierung bemühen sich um seine Freilassung.

Varieteveranstaltungen.
Nach Mitteilung des Breslauer Amtsgerichts wird das bekannte Variete-Ballet in Breslau, das auf eine jahrzehntelange Tradition zurückblicken kann, zwangsversteigert werden. Die Belastung des Gebäudes und der mit ihm zusammenhängenden Grundstücke befaßt sich auf über drei Millionen Mark. Unter den Gläubigern befindet sich die Mitteldeutsche Bodencreditanstalt in Bresl mit 2,2 Millionen Mark.

Schweres Autounfall.
Auf der Muslauer Chaussee ereignete sich ein schweres Autounfall durch Zusammenstoß mit einem Kraftwagen. Die im Wagen befindlichen drei Personen, die Wäbter Karvolsch und der Kaufmann Neumann aus Kottbus wurden in dem Wagen eingeklemmt und konnten erst durch hinzukommende Personen befreit werden. Sie wurden in hoffnungslosem Zustand ins Kottbuser Krankenhaus eingeliefert. Der Motorradfahrer erlitt nur Hautabrisse.

Der Schiedspruch für die Herren- und Damenschneiderei ist vom Reichs-

gemachten Vorschläge von der Reichsregierung nicht beachtet werden. Der A.N.-Bundesvorstand wird die erforderlichen Maßnahmen treffen, um die Angelegenheit für die ihnen ausgesetzten sozialen Kämpfe zu aktivieren.

arbeitsminister am Mittwoch für verbindlich erklärt worden. Damit tritt die Tarifordnung, deren Geltung Ende Juli abgelaufen war, mit den durch den Spruch vorgegebenen Änderungen wieder in Kraft.

Der bisherige nationalsozialistische Minister Braunhewigs, Franz, beabsichtigt sich in Kiel als Reichsanwalt niederzulassen.

In einem Total in Berlin-Wilmersdorf wurden gestern Abend vier Personen festgenommen, die im Verdacht stehen, an dem Ausbrennenfall auf die Reichsbankstelle in der Ansbauer Straße in Berlin beteiligt zu sein.

Die deutsche Fliegerin Marga von Eshdorff ist von Kairo heute in Bitterfeld angekommen und nähert sich der sinesischen Grenze.

Gewerkschaften und Hauszinssteuer.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich am Mittwoch mit den von den Hausbesitzorganisationen vorgeschlagenen Plänen, die auf eine Befreiung der Hauszinssteuer hinauslaufen, beschäftigt. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Abbau der Hauszinssteuer eine soziale Ungerechtigkeit gegenüber den kleinen Sparern ist, auf deren Kosten der Hausbesitz in der Inflation eine in der Wirtschaftsgeschichte noch nie dagewesene Entschuldung

durchführen konnte. Die Verwirklichung der von den Hausbesitzern angefertigten Projekte bedeutet Verhäufung der allgemeinen Wirtschaftskrise und jeder Versuch, die öffentlichen Einnahmen aus dem Mißwahrscheinlich und der Ausparatung der heutigen Geistes zum Scheitern überland der freien Gewerkschaften und der hinter ihnen stehenden Millionen Verfallenen zu stoßen.

Die freien Gewerkschaften lehnen es grundsätzlich ab, die Hauszinssteuer-Reform mit einer Befreiung der letzten gesetzlichen Bestimmungen zum Scheitern der Mieter zu verbinden. Sie fordern vielmehr die Vereinfachung und die Ausparatung der heutigen Geistes zum Scheitern der Mieter zu einem sozialen Wohn- und Mietrecht.

Generalsuperintendent D. Karow 60 Jahre alt.



D. Karow, der Generalsuperintendent von Berlin-Stadt, begeht am 22. August seinen 60. Geburtstag.

Unsere tägliche Erzählung: Aufrichtige Liebe.

Von Arne Lund.

(Nachdruck verboten.)
Künftlicher als sonst hatte sich Frau Käthe in der gemessenen Teufel, wo sie Lorenz saß und diesen pflegte, eingefunden. Natürlich — ihm war sie nicht zuvorgekommen. Er wartete ausdauernd wie stets, sojagamen mit Hingebung auf ihr Erscheinen. Es war, als wäre sein Dasein in die spätklichen Stunden gesteigert, die sie mit ihm verbrachte.

Käthe durchschritt den kleinen, aber eleganten Wäbterraum der Leuchte, und eilte in den winzigen Salon. Am Nachmittag ging es hier sehr still zu. Erst abends gab es größere Gesellschaften und Musik. Um die Teufel war es ein Platz, wie geschaffen für die Zusammenkunft Liebender, die sich mit ihrer neuen Leidenschaft noch nicht vor die Augen anderer wagten.

Lorenz erhob sich bei Käthes Eintreten, verneigte sich und führte die parfümierten rosa Fingerringe der Frau an seine Lippen. Sein Blick — Zärtlichkeit und Leidenschaft schienen darin vermischt — umfaßte sehnsüchtig ihre ganze Gestalt.

„Wie geht es dir, Liebster?“ sagte sie, „heute warst du hoffentlich noch nicht lang.“
„Für dich wird mir das Warten nie zuweilen.“
„Ich liebe nur in deiner Gegenwart.“ Ein langer, sehnsüchtiger Seufzer entrang sich seiner Brust.
„Nicht weinen, wer weiß“, meinte Käthe. „Sieh ihm plötzlich jetzt in die Augen. „Liebst du mich wirklich?“
„Du fragst? Wie kannst du daran zweifeln.“
„Also höre. Ich bin fast entsetzt. Freizieh ich — ich kann einfach nicht weichen.“
„Oh, dieser Mann, ich begreife ihn nicht. Wenn man den Vorzug hat eine Käthe sein Eigen nennen zu dürfen.“

„Ja, jetzt geht es Jahre lang, daß ich ihn kaum sehe. Immer ist er beschäftigt, immer im Amt, bei Besprechungen, auf Dienstreisen... er verfährt ganz, daß er auch gegen mich Vorfällen hat, nicht gegen seinen Beruf. Oh, es ist schrecklich. Willst du mir sagen, wie ich keine andere Frau hätte es so lange gebuhlet.“
„Aber teuerste Käthe, du hast doch mich! Bin ich gar nichts?“
„Ja, Lorenz, ich liebe dich. Und ich sage es dir heute anders als sonst. Aber es wird mir so schwer wegen Freizieh... ach was, jeder Mensch muß einsehen, daß auch ich ein Mensch auf Erden habe. Ich bin doch jung, ich will leben... und lieben. Aber Freizieh zu hintergehen, der so gut zu mir ist, sich Tag und Nacht für mich plagt... wäre es nicht um dich, ich könnte es nie...“
„Käthe, mein Engel! Daß du doch endlich einsehst, du darfst dein Leben nicht so zerstreuen! Er geh ihre Hand wieder an die Lippen und fühle die rosige Innenfläche, die so beredend blickt. „Einzig, du!“

„Ach, Lorenz — manchmal überkommt mich ein schrecklicher Zweifel, ob du mich auch wirklich liebst. Die Männer sind oft so leicht... man hört Dinge... Ich will gar nicht daran denken, und er sollte mich noch nie betrogen“, sagte sie ernst, und in ihrer Stimme schwingt übergenügende Ehrlichkeit.
„Ja, nie hätte ich Freizieh den letzten Grund gegeben, an ihrer Treue zu zweifeln. Aber jetzt war sie dieses Leben müde. Wozu auch? Freizieh liebt ja doch dich die Arbeit, und wenn er auch freizieh betruere... ich bin doch ein solches Kind, daß er freizieh mich mehr darunter als sie, daß er freizieh mit Berufarbeit überhäuft ist, wollte sie nicht mehr einjam und verfallen in der Welt irren...“
„In mir darfst du nicht zweifeln, Liebste... du bist die Einzige, die Erste... die Erste, die dich...“
„Erst du liebst mich abnen, daß es nicht du bist, daß du, mein Herz, ein Glück für uns beide.“ Er war in Feuer gekommen. Seine Augen brannten vor Leidenschaft. „Käthe, Süße,

Einzig, komm, komm“, hauchte er leise. Ganz leise, obwohl die kleine Teufel leer war. Er sah sich um. Niemanden ein Weislich. Und so legte er seinen Arm um Käthes Hals. Heiße Küsse bedeckten ihr winziges Ohr und die langenden Lippen des Mannes glitten auf ihren Nacken...
„Nicht, nicht“, wehrte sie ab. „Morgen, ich komme...“
Sie erhob sich hastig. Als Lorenz sie begleiten wollte, bat sie ihn, zurückzubleiben. Noch konnte sie es nicht über sich bringen, sich öffentlich mit ihm zu zeigen.

Sie eilte nach Hause. Natürlich war Freizieh wieder nicht daheim. Er hatte telefoniert, der richtige das Mädchen... bringende Arbeiter... „Das alte Mädchen“, leuchtete Käthe. Nun sollte es anders werden.
Sie Heidete sich um. Sie betrachtete ihr Bild im Spiegel. Noch war sie hübsch und jung. Freizieh verdient es nicht, daß ich auf alles, was schön ist im Leben, verzichte — für ihn verzeihe. Und Lorenz liebt mich aufrichtig, ich fühle es...“

Lorenz verstand sie. Er begriff, daß es ihr schwer wurde, Freizieh zu täuschen, er war sich dessen bewußt, was sie ihm für ein Opfer brachte und hatte geduldig gemartet. Wie würde er sie enttäuschen können, ein gläubige Menschenkenntnis genug zu haben, um in seine Seele zu leben. Die mußte lauter sein, wie die brennenden, dunklen, leidenschaftlichen Augen, aus denen ein liebes Herz sprach...
„Morgen! Ein wenig graute ich inmitten aller freudigen Erwartung. Dann aber ging sie daran, einen Brief zu verfassen. Von dem hauchdünnen Seidenstrümpfen bis zum Kragen, dessen Tropfen hingebend in dem Kinnwerk von Crepe de Chine und Spitzen ihre Seele verhauchten...“
„Sagte Käthe, ich möchte Freizieh morgen sein. Sie hätte gewünscht, noch schöner zu sein, als sie war. Freizieh...“

Lorenz aber sah, während Käthe sorgfältig wählend vor ihren Schränken stand, mit einem Herrn im Kaffeesaal. Es gab eine hitzige Verhandlung. Scheinbar konnten sie über eine Summe nicht einig werden.
„Sie müssen einsehen, ich habe mein Mißgeschick genommen — es war keine leichte Arbeit. Und Ihnen sollte die Sache noch bedeutend mehr wert sein“, meinte er leise, „wegen Dobb.“
„Ich habe gelobt, 5000 Mark Anzahlung und 5000 Mark für den Beweis. Nicht einen Pfennig mehr.“

„Nun gut, ich werde mich danach zu richten wissen. Sie werden den Beweis nicht erhalten.“
Sprach's und stand auf. Dem Zurückbleibenden wurde es etwas unheimlich zu Mute. Sollte der schöne Mann am Ende mißlingen? Aber 10 000 Mark war schließlich eine ganz hübsche Summe, mehr wollte er nicht riskieren.

Das Telefon läutete in Käthes Wäbter. Sie hob die Mädel. Es mochte Freizieh sein, der noch über seiner Arbeit lag.
Ein Schrei des Entsetzens entfuhr ihr!
„Lorenz, du!... aber wir dürfen hier nicht reden... ja, ich eile... wo immer...“
Käthe war aufs höchste gespannt. Was konnte er ihr Wichtiges mitzuteilen haben? Entschieden, was er sagte...
„Sie hatte sie Lorenz so aufgeregt gelesen. „Kindchen, stell dir vor... ich bin dahintergekommen... Freizieh betrügt dich... ich habe Beweise, er ist in meiner Hand.“
„Wie? Lorenz? Kammele Käthe, leibschädlich vor dem Schred.“
„Ja, mein Armes... mein Glückliches... er muß dich jetzt freigegeben! Du, deine Wichtigkeit erziehen. Dann heiraten wir...“
Lorenz hatte sich rasch umgewandelt. Er hatte die Wichtigkeit wahrgenommen, sich mit Käthes Geld lebenslanglich zu verlorren. Was lag ihm nun an den schätigen 10 000 Mark, die er erhalte, wenn er sie im Auftrag ihres Mannes verführte?

Neuigkeiten aus der Umgebung.

Rüstringen, 20. August.

Stadtbaurat Neumann verunglückt.

Ein bebauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute vormittag auf dem Neubau des Verwaltungsgebäudes des Sommerreins an der Wilhelmshavenener Straße. Hier war der städtische Baurat Neumann erschienen, um die Baustelle zu besichtigen und Einbild in den Fortgang der Arbeiten zu tun. Herr Neumann tat im Verlauf der Besichtigung leider einen so unglücklichen Schritt, daß er zu Boden stürzte und ein Bein brach. Er mußte sofort ins Städtische Krankenhaus überführt werden.

Wilhelmshaven, 20. August.

Bedauerliche Unfälle.

Ein Schußunge hätte von einem Mann eine Schußwaffe bekommen, mit der er auf der Kaiser-Wilhelm-Brücke schoß. Die Kugel prallte an den Eisenträgern ab und ging einem Mischüler G. in den Kopf. Das getroffene Kind erlitt eine schwere Augenverletzung. An der Striftenstraße spielten Mädchen geteilt, send mit einem Messer impfen. Dabei schnitt

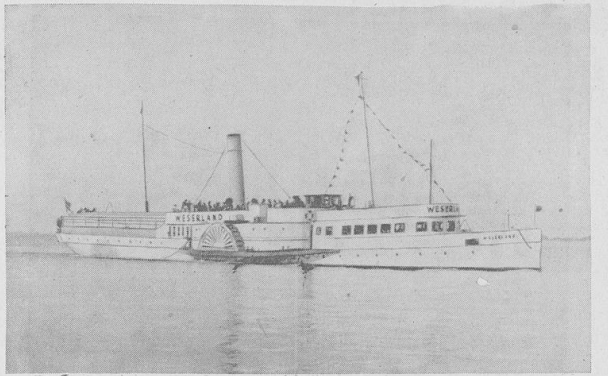
eins der Kinder einer Gespielin in den Arm. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Süd Zwischenahn, 20. August.

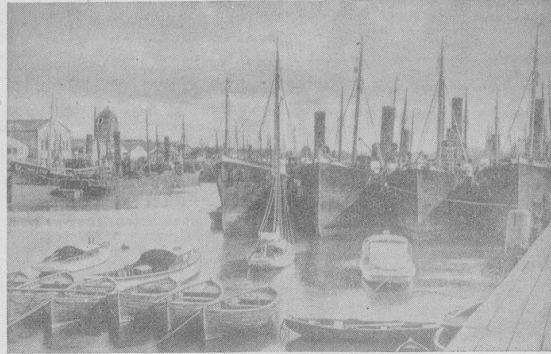
2000 Pfd. Räucherwaren verbrannt

Auf dem Anwesen der Ammerländerischen Fleischwaren-Industrie, Inh. G. Hedemann hier, war in der Räucherwaren zentrale Nahrung fand. Die Flammen schlugen zum Dach heraus. Von Nachbarn wurde der Feuerwehrt wahrgenommen und die freiwillige Zwischenahner Feuerwehr alarmiert, die innerhalb kürzester Zeit, schon nach etwa zehn Minuten, auf dem Brandplatz erschien. Dem tatkräftigen Eingreifen der Wehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, das bei dem umfangreichen Gebäudekomplex sehr leicht einen katastrophalen Umfang hätte erreichen können. So ist lediglich die Räucherwaren ausgebaut, und zwar vollständig, von der Grundmauer bis zum Dachstuhl. Mitverbrannt sind etwa drei ganze Schweinefleischlasten, schätzungsweise etwa 1500 bis 2000 Pfund Räucherwaren, Schinken und Würste.

Bilder aus der Heimat.



Dampfer „Weserland“ befreitet den Verkehr zwischen Bremen und Bremerhaven.



Fischereihafen in Nordenham.

Abbruch der alten Krise.

Nur negativer Staatssozialismus? Von Kurt Heintz.

Die Ministerialjuristen feiern nunmehr schon vier Wochen beinahe täglich neue Triumphe. Denn die Krise der von ihnen ausgehenden Notverordnungen will noch immer kein Ende nehmen. So viel Notwendiges durch die Reichsregierung auch unternommen worden mußte, so wenig ist das einheitlich getan worden. Immer wieder füllte man Störungen der Klaren Linie. Sie kamen entweder von den schuldigen Großbankiers oder von politischen Kabinetsmitgliedern. Die Auswirkungen reichten bis in die Kabinettsitzungen.

Der freiwillige Arbeitsdienst, die angelegentlich mögliche und notwendige Beschränkung Deutschlands auf seine eigenen Hilfsquellen, die Absperzung der Grenzen mit hundert Mark Zollgebühren und die Ablehnung von Devisen für Zahlungsmittelführer sind gleichwohl Kinderdinge. Erwählter. Auf der anderen Seite ist die Art der Maßnahmen zur Bereinigung der vom Reich neu geschöpften Umlaufmengen ebenso wie die Methode der Garantieerteilung und der überflüssig lärmende Zusammenbruch der Danabank nichts anderes als außerordentlich raffinierte Geistesfindungen von Leuten, die sich gern als harmlose Staatskinder vorstellen.

Rechtzeitig muß erklärt werden, daß der jetzt vom Kabinett betriebene negative sogenannte Staatssozialismus dringend der Entwidlung in die positive und fruchtbarere Wirtschaftspolitik bedarf. Stellen wir nur einige der wichtigsten Punkte zusammen.

Wie ist es mit den Gehältern der jetzt vom Reich geführten und mit Geldmitteln versehenen Danabank und Dresdner Bank? Die fünf Geschäftsinhaber der Danabank haben bisher neben ihrem festen Einkommen alljährlich 20 Prozent des Reingewinnes als Lantime für sich in Anspruch genommen. Sie haben noch Ende 1930 mehrere Millionen Mark Lantime bezogen. Der Aufsichtsrat der Danabank erhielt für das Jahr 1930 240 000 Mark Lantime. Dieser Betrag wurde nach der Generalversammlung, Ende April, also zehn Wochen vor dem Zusammenbruch, an die Herren ausgeschüttet.

Bei den acht Direktoren der Dresdner Bank ist in den jüngst vergangenen Jahren die Lantime so hoch gestiegen, daß man sie nicht mehr aus dem Statut der Gesellschaft erkennen kann. Neben den Gehältern werden die Lantimen

Helfsehen kostet Geld.

Unter Umständen aber auch Gefängnis.

Da die Dummheit bekanntlich noch immer nicht ausstirbt, sind einige Einwohner des kleinen Dorfes Ziegenhof in Pommern auf die gerate Weise gekommen, zwecks Aufhebung eines Diebstahls die Hilfe einer weltlichen Helfsehlerin in Anspruch zu nehmen. Und zwar handelte es sich um einen ganzen Haufen Wäsche, der einem Großbauern gestohlen worden war. Beteiligt an der Angelegenheit war noch eine zweite Bauerfamilie, die vom Beschloßen dieses Diebstahls verdächtigt wurde. Um die Gefährte endgültig aufzuklären, beschloßen beide Familien, eine Helfsehlerin aus Tempelburg kommen zu lassen, damit diese von ihrer „höheren“ Eigenschaften den scharfbaren Wäschehebel ende. Und so langte eines Tages Fräulein Martha C. aus Tempelburg

ein und teilte den Beteiligten mit, daß sie gerne bereit sei, den Diebstahl „aufzuheben“, allerdings nur gegen eine Betriebspelenvergütung von ungefähr 50 RM. Sie behauptete, das Geld dem katholischen Pfarrer in Schivelstein geben zu müssen, damit dieser die Kerzen legne, bei deren Licht sie drei Nächte lang in der Kirche beten wollte. Fräulein Martha erhielt das Geld, betete, vorläufige es auch mit Lichtlophen im Haus des Beschloßenen, aber was sie sah, war so wenig hell, daß es sogar den einfältigen Bauern zu bunn wurde. Sie erstatteten eine Anzeige an das Gericht, und das Ende der Helfseherei war die Strafe von sechs Wochen Gefängnis, zu der die pfiffige Martha C. wegen Betruges verurteilt wurde.

der Direktoren der Dresdner Bank unter Handlungsanstoßen verhaftet. Der Aufsichtsrat der Dresdner Bank hat noch für 1930 für sich 162 000 Mark Lantime in Anspruch genommen.

Wir halten es für selbstverständlich, daß die leitenden Herren der Danabank und der Dresdner Bank in Zukunft mit einfachen Ministerialgehältern zufrieden sein werden. Wenn die Herren nur noch Verdienst und nach dem Wunsch der breiten Massen bezahlt werden sollten — was das Beste wäre —, könnten sie ruhig der Arbeitslosenversicherung zugeführt werden. Bankdirektorengehälter in Höhe von 300 000 bis 500 000 Mark darf es nicht mehr geben.

Das Reich hat auf dem Wege der Notverordnung und der einfachen administrativen Maßnahmen in den jüngst vergangenen Wochen in weitem Umfang mehrere hundert Millionen Mark privaten Unternehmungen zur Verfügung gestellt bzw. in dieser Höhe Garantien übernommen. Die Notverordnungen reichen ebensolowig wie Reformmaßnahmen zur Aufhebung der Reichsaushaltssordnung aus. Sie kann überhaupt nicht durch irgendwelche Maßnahmen irgendwie außer Kraft gesetzt werden. Deswegen ist schon jetzt mit der nötigen Klarheit zu sagen, daß die Rechnungsprüfung über die neuerdings verausgabten Reichsmittel und über die bewilligten Garantien rechtzeitig und gründlich vorgenommen werden muß, und daß

im übrigen die Reichsregierung alle Vorzüge zu treffen hat, damit diese Rechnungsprüfung mit ganzem Erfolg durchgeführt werden kann.

Das bedenklichste an den Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung ist wohl, daß die neu geschöpften Geldmittel zum Teil in die Hände der gleichen Leute kommen, die den Zusammenbruch der längst vergangenen Wochen wesentlich durch ihre Unfähigkeit und wirtschaftliche Kurzsichtigkeit mit verursacht haben. Die Großbanken sind heute in der Industrie in weitem Umfange Aktienbesitzer. Zugleich sind sie Gläubiger der ihnen zu einem Teile insofern eines Aktienbesitzes gehörigen Betriebe. Sollen nun diese so vorbeschriebenen Finanzkapitäne jetzt freier Verfügung können unmitteldare oder mittelbare Reichsgelder als neuer Kredit fließen? Man darf nicht annehmen, daß ausgerechnet Bankiers ethische Maßstäbe sind. Sie werden selbstverständlich das Kapital dorthin lenken, wo sie höchste Gefahr sehen. Nichts liegt näher, als daß sie die ihnen nahestehenden Unternehmungen und Kongerne flüssen, während sie sich um andere, auch wenn sie gelinder sein sollten als die eigenen Kinder und eher bereitigt wären, einen Betriebssticht zu erhalten, nicht kümmern. Mit einem einfachen Bankenkommislar ist diese Schwierigkeit nicht zu beheben.

Man hat den Eindruck, als ob die Ministerialbürokratie des Deutschen Reiches in den jüngst vergangenen Wochen zu viel raffinierten „Staats“sozialismus betrieben habe. Es fehlt

nur noch, daß sie auf dem Wege der Notverordnung einen Fünfjahresplan ausarbeitet. Mit Verordnungen, die Vorschriften über die wirtschaftliche Temperatur enthalten, ist kein solches Problem gelöst. Im Gegenteil, durch die nunmehr Diktature von Notverordnungen sind viele soziale Fragen aufgeworfen worden, die in den nächsten Monaten zu vielerlei Auseinandersetzungen führen müssen. Viel haatsmännliche Regierungsweise wird unerlässlich sein, um rechtzeitig das Ärgste abzuwenden, damit sich nicht die Folgen der vergangenen Wochen in steigenden Arbeitslosenziffern der nächsten Monate wiederpiegeln.

Schloß Nichtenstein baufällig?

(S. u. S. Stuttgart.) Das durch Hauffs „Nichtenstein“ berühmt gewordene Schloß gleichen Namens, das zur Gemeinde Sornau im Oberamt Neuffingen gehört und 816 Meter über dem Meer und 250 Meter jenseits über dem tiefen grünen Waldesflor der Ggag liegt, muß jetzt einer dringend notwendigen Erneuerung unterzogen werden. Ursprünglich Stammburg und Stammort des ritterlichen Geschlechts der Herren von Nichtenstein, wurde das alte, trutzige Schloss 1377 im großen Städtekrieg von den Neuffingern zerstört. Im Vergleich vom 31. August 1389 kam dann der Nichtenstein als „offen Haus und Lehen“ und als „verfallene Gut“ an Graf Eberhard den Greiner von Württemberg. Seitdem ist der Nichtenstein in württembergischer Besitz. Das Geschlecht der Nichtensteiner erlosch erst vierhundert Jahre später. Der Letzte, Anton von Nichtenstein, starb als tauflicher Jährling 1687 im Selbstzug die Türe. Nach dem Städtekrieg (jedenfalls vor 1394) wurde die Burg Nichtenstein wieder erneuert und galt „als finster dreinlaues endes Gebäu“ als eine der schönsten Burgen des Mittelalters. Die zweite Burg wurde 1646 abgebrochen, nachdem sie viele Jahrzehnte Sitz württembergischer Burggräve und Fortstütze gewesen war. Von 1802 bis 1837 stand an Stelle der Burg ein einfaches Försterehaus. 1837 kaufte Graf Wilhelm von Württemberg den Nichtenstein und ließ nach den Plänen von Seideloff unter Leitung von Baumhoffer Burg (Neuffingen) in den Jahren 1840 und 1841 eine deutsche Ritterburg im edelsten Stil des Mittelalters erbauen, das heutige Schloß Nichtenstein. In gotischem Stil erbaut und von einfach-ebler Schönheit, haben Sturm und Wetter in den vergangenen neun Jahrzehnten dem durch seine schöne Lage und durch Hauffs „Nichtenstein“ berühmt gewordenen Schloß hart zugelegt.

Im unterirdischen Deidesheim.

(S. u. S.) Im „pfälzischen Museum“ in Speyer wird eine Pfälze Wein ausgebaut, die bei Ausgrabungen gefunden wurde und zweifellos aus der Zeit der Römer stammt. Der Inhalt soll zwar verrotzt sein, aber wir wissen nun bestimmt, daß es schon im römischen „Augusta Nemetum“ einen Wein gab, den man für wertvoll genug hielt, um ihn aufzubewahren und bei besonderen Gelegenheiten zu trinken. Wir wissen aber auch, daß Speyer bei der Teilung von Verdun (843) mit Worms und Mainz „des Weines wegen“, wie es im Vertrag heißt, an Deutschland kam. Und aus jener Zeit wie aus den folgenden Jahrhunderten fehlen uns nicht nur Proben dem im pfälzischen Land immer gebauten und besonders gepflegten Weines, es fehlen uns auch die Jäger- und Kellerbücher aller größeren Städte und Klöster, die durch Krieg und Brand im Laufe der vergangenen Jahrhunderte immer wieder zerstört wurden.

Und heute? Freilich werden in vielen Häusern der Vorderpfalz von besonders guten Säurungen einige Flaschen aufgehoben, aber die trefflichsten aller Sammlungen dürfte doch wohl die im Hause Kaiserinmutter-Jordan in Deidesheim sein. Hier befindet sich eine richtig gehende Weinbibliothek: mit dem Sonnenjahr 1311 beginnend und fast mit jeder Säurung und Lage geordnet, findet wir hier alle Weine, die im Laufe der vergangenen 120 Jahre in den wohlgepflegten Weinbergen dieses Hauses unter der Pfälzer Sonne gemadelt sind. Hier ruht der „aufgegangene Sonnenschein“ hinter wohl-

verschloßenen Gittern in verstaubten glanzlosen Flaschen, um einmal, bei ganz besonderen Gelegenheiten oder zu wissenschaftlichen Zwecken, an das Licht des Tages zu kommen.

Es ist eine eigene Luft in den Kellern, die dieses kältliche Maß beherbergen, und die vieler winkelförmigen Gänge ziehen freuz und quer, bald romanisch, bald mit gotischen Kreuzgewölben, tief unter der ganzen Stadt Deidesheim hin. Jahrhunderte haben hier gebaut und erweitert, und dem ältesten Keller aus dem Jahre 1536 folgt jener aus der Speyerer Fürstbischofszeit, der 1564 angelegt wurde. Hunderte von großen und kleinen Flakeln liegen hier, mit förtlichen Schichtarbeiten an Böden und Kragelien, mit geheimnisvollen Zeichen des Kellermeisters, der um Hilfe, Pflege und Nachfüllung befragt ist. Ein Stück Weingefäßigkeit bedeutet das Götterbuch des Kellers. Da hausten in den Gewölben 1794 die Soldaten der französischen Revolutionsarmee. Im Jahre 1819 ist die Großherzogin von Baden hier zu Gast, ihr folgte 1829 auf seiner Pfalzreise König Ludwig I., 1849 König Max II., 1915 König Ludwig III., da haben in hundert Folge bekannte Namen aus hundert Jahren: Friedrich, Bismarck, v. Bennigsen, General von der Tann, Viktor v. Scheffel, Wilhelm Buich, Wildenbruch und viele andere, die Gast dieses angelegenen Hauses gemadelt sind.

Sie sind alle nicht mehr, aber nach alter Tradition liegt noch von jedem Weine im Keller, den sie einst hier getrunken. Aber auch nach alter Überlieferung ist das Haus Kaiserinmutter-Jordan, wie seit zwei Jahrhunderten, um den gesamten pfälzischen Weinbau befragt, der

ihm viele weinbauliche Schriften und Sammlungen, aber auch viele wertvolle Anregungen verdankt.

Tiere sind gute Schwimmer.

Es gibt nur sehr wenige Tiere, die, aufs Wasser gelegt, sofort darin versinken und ertrinken würden. Von den Säugetieren zum Beispiel können nur die Kanariens nicht schwimmen. Die anderen Menschenaffen schwimmen zwar ungern, aber sie können sich wenigstens eine Zeit lang über Wasser halten. Die anderen Säugetiere aber haben fast alle die Gabe, das Wasser bewohnen, auf ihm schwimmen oder in seine Tiefen hinabtauchen zu können. Was für Tiere sind die meisten Wogel keine ausgesprochenen Schwimmvögel, und die häufiger zum Beispiel halten sich nur wenige Minuten auf dem Wasser, um dann zu versinken und zu ertrinken. Auch unter den Raubvögeln gehen die wenigsten gern aufs Wasser nieder.

Die Meerestiere tauchen vorzüglich, und selbst die Fledermäuse können sich einige Minuten über Wasser halten. Die Raubtiere, alle Fuxer und Raqer schwimmen fast sämtlich und unter den Beizetieren und Jagdhunden gibt es sogar einige, die ständig im oder auf dem Wasser leben. Eigentümliche Wassertiere sind aber unter den Säugern nur die Robben und die Fischlanger, also in erster Linie die Wale. Bei den unwillkürlichen Schwimmern, also bei den Hund, Katzen und so weiter gilt der Fuß als das unvollkommenere Werkzeug, um im Wasser voran zu kommen. Diese Tiere, wie die Pferde,

stoßen das Wasser und bringen sich so mißig voran. Die Hand sieht bereits höher als der Fuß, und unter den Vielhufern ist das Nilpferd ein echtes Wassertier. Die Fote erleichtert das Schwimmen, und je mehr die Foten durch Schwimmhäute verbunden sind und langsam zur Flosse werden, um so leichter wird es dem Tier zu schwimmen.

Während die Fuxer und Wassertiere das Wasser gewissermaßen stampeln, auch beim Fuxen kann man das beobachten, besitzen die Wassertiere von Flossen diese als Ruder, indem sie die schmale Kante durch die Wellen nach vorn schieben und die breite Seite nach hinten wieder mit aller Kraft durchziehen. Die Luft, zu atmen, ist für sie ein Problem. Die Flossen schwimmen ganz verhieltend. Während jede Ente auf dem See vor dem Fuxen sicher ist, da dieser nur in der Not oder bei stärkstem Hunger schwimmt, schwimmen die Gunde und Fische recht gern. Katzen meiden wiederum das Wasser, wo sie können. Gänzende Schwimmer sind die Ratten und Wasserpfähmäuse, die graue und braune. Gänzende Schwimmer sind die Ratten und Wasserpfähmäuse, die graue und braune. Gänzende Schwimmer sind die Ratten und Wasserpfähmäuse, die graue und braune. Gänzende Schwimmer sind die Ratten und Wasserpfähmäuse, die graue und braune.

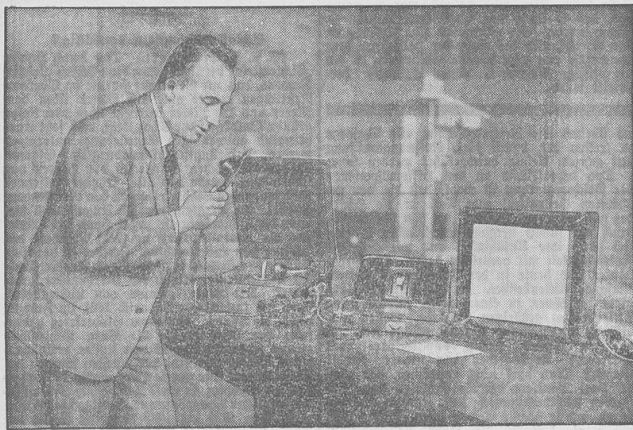
Bilder vom Tage

Rumäniens größte Bank geschlossen.



(Die erregten Menschenmassen vor der geschlossenen Bank in Bufarest.) — Als Folge der Weltfinanzkrise hat jetzt eine der besten rumänischen Banken, die Bank Berkowitz von Bufarest, ihre Schalter schließen müssen. Das erregte Publikum stand stundenlang vor dem Bankgebäude und wartete auf Zahlungen. Die Brüder Berkowitz gelten als die Rothschilds von Rumänien.

Eine Sensation der kommenden Funkausstellung.



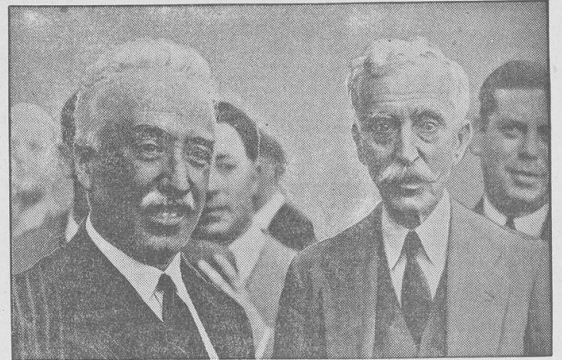
Ein neuer Apparat zur Selbstaufnahme von Schallplatten wird auf der großen Berliner Funkausstellung, die am 21. August eröffnet wird, zweifellos größtes Aufsehen erregen. Der Apparat, mit dem man selbst Schallplatten in gewöhnlicher Größe aufnehmen kann, soll nur hundert Reichsmark kosten und stellt eine Zusatzanlage zum Rundfunkempfänger dar.

Zum 10. Todestag des Dichters Ludwig Thoma.



(Ludwig Thoma in seinem Heim am Tegernsee.) — Vor zehn Jahren, am 26. August 1921, fand in Reichstag am Tegernsee der Satiriker Ludwig Thoma, dessen Briefwechsel eines bayerischen Landtagsabgeordneten zu einem der größten Bucherfolge der Vorkriegszeit wurde. Daneben stehen rein humoristische Werke, von denen die „Lausubungsgeschichten“, die wir leiserzeit abdrucken, die bekanntesten wurden. Aber neben dem Satiriker und Humoristen Thoma steht der volkstümliche Epiker und Parodist Thoma, den eine tiefe Liebe zu seinem bayerischen Heimatlande auszeichnet.

Veröhnung zwischen Spanien und Katalonien.



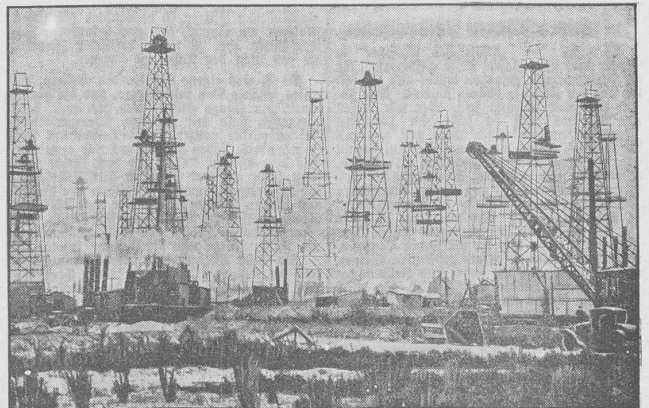
Der Präsident der Spanischen Republik Alcalá Zamorra (links) mit dem Präsidenten von Katalonien Oberst Macià. — In der letzten Zeit hatten sich die Beziehungen zwischen der selbständigen katalonischen Republik und der spanischen Regierung so zugespitzt, daß von spanischer Seite die Führer Kataloniens sogar beschuldigt wurden, den Aufstand in Sevilla unterstützt zu haben. Der Führer Kataloniens Oberst Macià hat sich darauf nach Madrid begeben, um mit Präsident Zamorra alle Schwierigkeiten zu bereinigen.

Vor hundert Jahren wurde Deutschland von der asiatischen Cholera heimgesucht.



(Ein Flugblatt aus dem Jahre 1831, das die Ueberträglichen verspottet. Unten links: Eine Erinnerungsmedaille, die nach Erlöschen der Cholera herausgegeben wurde.) — Vor hundert Jahren wurde Deutschland von einer furchtbaren Cholera-Epidemie verheilt, der allein in Preußen 40 000 Bewohner zum Opfer fielen, darunter der Generalfeldmarschall v. Gneisenau und der Philosoph Hegel. Da man zu jener Zeit über die Möglichkeiten einer Epidemie-Bekämpfung noch nichts wußte, versorgte sich die geängstigte Bevölkerung mit den abenteuerlichsten Salben und Medikamenten.

Auch in Texas werden Oelfürde stillgelegt.



(Bild auf ein Petroleumfeld in Texas.) — Nach dem Beispiel des Gouverneurs von Oklahoma hat sich jetzt auch der Gouverneur des amerikanischen Bundesstaates Texas entschlossen, zahl- reiche neuerlich entdeckte Oelfelder stillzulegen und über die Betriebe das Standrecht zu verhängen. Die neuen Felder förderten täglich so riesige Petroleummengen, daß die Preise weiter sinken und dem Staat durch verminderte Steuereingänge die Einnahmequellen zu versiegen drohten.

Vor dem Flugtag.

Zur Flugberanftaltung am kommenden Sonntag.

Fünf Minuten Kunstflug.

Der „Volksblatt“-Reporter steigt mit auf.

Am Gestern nachmittag waren die Vertreter der hiesigen Presse auf dem Flugplatz zu Gast. Hier sind zu dem bevorstehenden Flugtag als erste die Kunstfliegerin Antje Hoffmann und ihr Lehrer, der Kunstflieger Seelbach, mit ihrem „Spatz“, dem Doppeldecker „D. 1888“, eingetroffen und bereiten mit Piloter Mengert die Veranstaltung des Sonntags vor.

In diesen Vorbereitungen gehört üblicherweise ein Briefing. Und so sah sich der Schreiber dieses dem auch bald von der „Antje Hand“ Fräulein Hoffmann im Doppeldecker angezeigtem. Pilot Seelbach gab Gas, der Propeller kam auf Touren, der „Spatz“ rollte übers Flugfeld und — schon fiel die Erde unter uns weg. Wir flogen. Da ein Reporter etwas mitgemacht haben muß, demonstrierte Herr Seelbach zunächst durch einige schwebende Bewegungen und Hüpfen, daß er die Maschine fest in der Hand habe und man sich seinem Talent anvertrauen könne. Das geschah untererlebens dann auch ohne Bedenken.

Surrend zog das Flugzeug seine Bahn, dem Stadtgebiete zu. Unter uns bot sich das herrliche Bild der Stadtkirche in Spielzeugform — Deutsche Werke, Jadenbad, Schlachthof und Bahnhof glitten dahin. Ueber dem Wilhelmshafen machte der Flieger eine scharfe Wendung, und ehe wir noch recht einen Blick in die Baumreihe mit der hervorragenden Panzerkreuzer-Sollung tun konnten, schwebten wir bereits am Rüttinger Rathaus vorbei, über die Banter Kirche und den Munitionshof hinweg zurück zum Flugplatz.

Da Hoffte der Flugzeugführer uns auf die Schulter und sagte durch den Helm mit fünf und drei Fingern an, daß wir achthundert Meter hoch seien. „Jetzt geht's los!“ rief er. Kaum hatten wir vertieft mit dem Kopfe genickt, als mit einem Male die Maschine mit abgestelltem Motor, der direkt nach unten, sich um sich selbst drehend abwärts sauste. Das nennt man Trudeln. Verflühtes Gefühl, wenn man's zum ersten Male mitmacht. Aber nur eine Minute dauerte die Sade. Wir waren zweihundert Meter tiefer gekommen. Der Flieger fing den Apparat wieder auf und setzte mit voller Kraft zum Ueberholflug, dem sogenannten Looping an.

Die Maschine stieg, fand fest, überholte sich und war gleich darauf wieder in richtiger Fluglage. Noch ein zweites Mal ging das so. Was sich der Flieger dabei denkt? Man hat einige Vermutungen, aber keine Anst. Wenn richtigen Ueberholflug wird man durch die Schwimkraft während der ganzen Zeit auf seinen Sitz gedrückt; von einem Hinigen in den Gurten kann keine Rede sein. Man sieht den Himmel oben verschwinden, glaubt, die Tragflächen fliegen auf einem, dabei trübelt vor dem Gesicht die Erde runderum und es hat den Anschein, als bewegte sie sich. Kamote Sade, soch ein Looping.

Ein Turn schloß sich an, jene Kunstfigur, bei der der Flieger aus gerader Lage plötzlich die Maschine herumreißt und in hellem Rückwärtsflug von der vorherigen Bahn abweicht. Zum Schluß saukten wir im Seitenrutsch der Erde zu. Die Tragflächen fanden jetzt der Länge nach, und die Seitenwände des Rumpfes bildeten somit oben und unten. Es ist schwer, das prädicale Gefühl, das dem Flieger bei solcherart Kunstfliegen befallt, zu beschreiben. Man muß die Figuren gesehen haben, um das Geschriebene besser verstehen zu können. Dies zu sehen, bietet sich Sonntag ja Gelegenheit. Nachdem wir unter Bedenken wieder auf dem Erdengrund hatten, nahmen wir noch zur

kenntnis, daß Sonntag nachmittag sieben Maschinen am Start sein werden. Neben Fräulein Hoffmann, der beliebten Fliegerin, werden sich die Kunstflieger Seelbach, Mengert und Gardon produzieren. Falls Formbrünge fehlen nicht und außerdem bietet sich u. a. Gelegenheit, mit den Kabinenfliegern der hiesigen Luftverkehrs-gesellschaft verbilligte Rundflüge zu unternehmen.

Im Anschluß an den Ausflug ins Gebiet der Kunstfliegeri und Geschäftsführer Cordes, der die Presseleute noch zur Luftverkehrs-gesellschaft ein. Im trüblichen „Sabit“ entführte Pilot Tönning uns nach Wanger



Fräulein Hoffmann mit ihrem Lehrer, dem 3. deutschen Kunstflugmeister Seelbach.

ooge, wofürst er Rundflüge mit dazigen Bedenken zu unternehmen bietet. Während dieser Zeit hat man sich allmählich im angenehmen „Kunstfliegen“ des Herrn Ungermann und beidseitige unter Führung des Luftpolizisten Schriever-Welben, einem gebürtigen Wanger, ausreißend die Wangeroper Flugplatzanlagen, die durch den Anblick an die internationale Luftverbindungs-Hamburg nach Döso weit stärker beansprucht werden als die hiesigen.

So verging ein ereignisreicher Nachmittag. Scharf an der Küste entlang und im Bogen über Wilhelmshafen-Würtlingen kam man zum Flugplatz zurück. Wir haben aufs neue einen Einblick in Kunstsport und Luftverkehr tun können und haben dabei praktisch bewiesen bekommen, daß es um die zunehmende Sicherheit in der Luftfahrt gut bestellt ist. Mögen diese Zeilen ein beliebender Werbebeitrag für die Fliegeri sein. Wir wollen hoffen, daß der Flugtag am Sonntag regen Zutritt findet und daß sich daraus wieder wertvolle, neue Beiträge für unser kommunales Luftverkehrsunternehmen ergeben. Gibt es doch das wahre Wort: „Der hat uns Schöne mit betrogen“ „Wer niemals durch die Luft geflogen,

Es war auf meiner Hochzeitsreise im Klamminger-Flugzeug. Ich mußte von Brüssel nach Luxemburg, um dort einige Neufahrzeuge auszuführen. Die Hochzeitsreise und die Neufahrzeuge verließen sich so wie jenes alte Sprichwort sagt: „Verbinde das Angenehme mit dem Nützlichen.“ Drei Wochen waren es her, daß wir schifflich und einfach „ja“ gesagt hatten und nun schwebten wir bei herrlichem blauen Himmel über der Stadt Luxemburg und läßen uns nach einem geeigneten Landestände um, denn in Luxemburg gibt es noch keine Kunstflieger.

Einmal sah ich bald in einer schönen Weite entdeh, die obenreih den Vorzug hatte, daß in ihrem einen Ende ein großes Benzinflager lag. Deutlich ließen sich schon von oben die schönen bunten Markierungen der Benzinflager erkennen. Ich drehte noch einmal bei, um mir von oben Luxemburg und seine schöne Umgebung näher anzusehen, außerdem auch noch helfen, aber verlor das Höhenmesser. Dieser schönen Stadt war es, daß mein Höhenmesser uer anders anfang zu denken, als ich. Es felle keine Tätigkeit ein. Urplötzlich hatte ich keinen Druck mehr auf dem Höhenmesser. Und das ist das Katastrophe, was einem so am Steuer eines Flugzeuges passieren kann.

Wende etwa das Seitensteuer weg, so gibt es da ja noch die Verbindung (Querruder), umgekehrt kann man sich bei alter Erfahrung auch noch helfen, aber verlor das Höhenmesser. So ist das normalerweise und erfahrungsgemäß fast gleichbedeutend mit Abflug. Dagegen ist kein Kräfteein gewachsen. Schöne Ausblicke befanden also keineswegs für mich neugebeneden. Chemann, der in vorderen Sitz seine junge Frau, „Hochzeitsreise“ flog. Blühnd hatte ich mich überzeugt, daß die Steuerflächen am Hinterrand noch vorhanden waren. Also lagend ein Nach in Gefänge, eine Vermutung, die sich nachher auch als richtig herausstellte. Vorsichtig füllte ich im Höhen- und Tiefenmesser nach und dachte zwischen durch — ja, mein Gott, was denkt man nicht alles in solcher Lage. Da sieht lo nett in Romanen und auch sonst hört man, das ganze Leben wäre bitterartig am geistlichen Auge vorbei um, ich hätte diese schönen Dinge für Mädchen. Dieses war in meinem Fliegerleben der dritte Höhenmesserbruch, der erste kostete zwei gebrochene Rippen, einen Bruch der Schulter, Bruch des Daumens, elfliche Beulen und regenbogenartige Fäden, sowie einen dreiwöchigen Aufenthalt unter behutsam fliegenden, freundlichen Schmetter mit blühlauberen Häubchen und Jigaretten-Düti. Der zweite war in Italien. Ubei und ich befanden uns zusammen in der Maschine, dort setzte es nur Beulen, Schrammen, ein paar Risse und Schnitte und einige Wundbindungen ab, doch sonst war alles heil.

Ja, ich pfiff jetzt also irgendeinen Waldweiserfliegen Anzeichen — wenn schon, dann mit Wille — und dachte zwischen durch, was wird es jetzt wieder lesen? Was wird dieses Mal brechen, wie wird meine Frau dies aushalten und dann soll man ja am nächsten Sonntag in Süddeutschland in einem Schauffliegen starten, daraus wird nun auch wieder nichts, zu dumme das, übrigens war das Schicksal gegen mich rechtlich billig, die Bedienung gut und dann wollte man doch noch eine Karte nach Hause geschriebe haben, hätte man das doch getan — zu blöd, daß jetzt wieder fremde zuerst schonendersweise — und eigentlich zuerst: Herrpott! Ich mein Weib ganz, sie kennt das ja nicht, ist doch noch gar nicht daran gewöhnt. Und herrliche gleich darauf im Briefkommando nach vorne: „Pfeil hier!“ „Pfeil hier!“ „Pfeil hier!“ Der Kopf meiner Frau fuhr herum mit ungläubigem und leicht erschrockenen Kinderbild. Ich lese sehr bewußt das harmloseste Gesicht auf, das ich machen kann und begütige mit der ruhigen Gebärde des Festhaltens nach vorn. Wohlkom und doch leicht zögernd geht der Kopf wieder vor und bleibt schon in der Mitte, um nicht zu hören. Komisch, wenn die Menschen die Gefahr ahnen, gemüßigern am ersten Anblick, haben sie alle ihr Kindergeischt. Erst dann werden die Mienen älter und zeichnet sich der Schrecken ab.

Kalt gleichzeitig mit der ersten Feststellung: Das Höhenmesser weigert sich, Dienst und dem ersten Nachsehen mit dem Höhen- und Tiefenmesser nahm ich den Motor zurück und hätte trotz des Grades der Situation demnächst einen Fremdenbesuch im Flugzeug gemacht: lo ein ganz

klein wenig Tiefenmesser und dann ein ganz klein wenig Höhenmesser war noch da. Neugierig aber lo etwas „hilt noch!“ Nun aber vorichtig. Aus 800 Meter gleite ich, lo gewilligst ich nur kam, der vorher ausgehenden Weile zu. Ist der Maß eben? Soppfen darf sie auf keinen Fall, denn: hält das kleine Messingdrähtchen, wenn eine schnellere Steuerung notwendig wird? Wenn sie hofft, was tun? Na schön, dann eben die Maschine auf die Fläche legen, aber gibt es heillosen Scherben, aber die Knochen bleiben ganz.

Es ging mal wieder gut. Rippen waren nicht zerbrochen, die Schulter war ganz, der Klamminger war bis auf ein Loch in der Tragfläche heil und unversehrt, denn es stand da noch ein Pfahl im Wege herum. Der absoluten Steuerfähigkeit beraubt, ramnte ich ihn kurzerhand über den Saufen. Das Loch in der unteren Tragfläche war in einem halben Tag wieder gefüllt.

Es ist die Gewohnheit der Piloten, nach der Landung raus aus der Rille. Figurenreihe angeordnet. Seiten hat mir eine Jagarete lo notwendig gemacht wie an diesem sonnigen Tage im schönen Luxemburg. Nachsehen ergab dann, daß ein Gabelstocher gebrochen war, der fahrende Messingdraht hatte tatsächlich die ganze Gefächte noch lo eben zusammengehalten — er ist mir Reliquie geblieben und hat seine Aufnahmestunde gefunden unter den Tropfen älterer und neuerer Stege. Ich mag seitdem Messingdraht gut leiden.

Was der Zuschauer von der Fliegeri und dem Kunstflug grundsätzlich wissen muß, wird in den nachfolgenden Absätzen ausgeführt: Drei Steuerorgane stehen dem Piloten zur Verfügung: das Höhenruder, das Querruder und das Seitensteuer. Die Querruder befinden sich an der Hinterranke der Tragflächenenden und dienen dazu, das Flugzeug wagenrecht zu halten. Höhen- und Seitenruder sind hinten am Rumpfboden angebracht. Höhen- und Querruder werden mit der Hand durch den Steuerknüppel bedient, das Seitenruder dagegen mit den Füßen. Die Geschwindigkeit reguliert der Pilot mit dem Motor durch den Gashebel, den es mit der linken Hand bedient. Die Durchschnittsgeschwindigkeit eines modernen Sportflugzeuges beträgt etwa 120 Kilometer, die Mittelgeschwindigkeit 70 Kilometer pro Stunde.

Beim Trudeln wird das Flugzeug zunächst hochgezogen, bis es gänzlich an schwebt verliert. Dann kippt es über eine Seite nach unten und fängt sich, um sich selbst drehend, der Erde zu. Vor dem Trudeln hind die Steuerorgane durch den Piloten in eine Lage gebracht, in der sie wirksamsten sind. Das Flugzeug also Feuerlos ist. Soll das Trudeln beendet werden, so werden die Steuerorgane in ihre Normallage gebracht und das Höhenruder langsam angebracht. Dadurch hört die Trudelbewegung auf, die Maschine fängt sich und gehorcht wieder der Steuerung.

Beim Looping wird das Flugzeug zunächst durch langsame Anbrüden auf seine Höchstgeschwindigkeit gebracht, dann allmählich hochgezogen bis über die Senkrechte hinüber, lo daß es im gleichmäßigen Schwung durch die Rückenlage hindurch wieder nach unten gesogen wird. Infolge seiner Geschwindigkeit steigt sich seine Geschwindigkeit lo sehr, daß es wieder in die waagerechte Lage gebracht werden kann und in seiner alten Richtung weiter fliegt. Auf diese Weise bedient das Flugzeug einen Kreis nach oben, einen Ueberholflug nach rückwärts.

Beim Rolling wird das Flugzeug durch einen Anschlag des Querruders leicht einmal um seine Achse gedreht und fliegt dann in der alten Richtung weiter. Der Rolling ist die schwierigste der Kunstflugfiguren.

Beim sogenannten Ammelmann-Turn wird das Flugzeug hochgezogen und entweder über den rechten oder linken Flügel derartig gekippt, daß nach Beendigung des Fluges der Weiterflug in genau entgegengesetzter Richtung fortgesetzt wird.

Wissenwertes vom Fliegen. Was der Zuschauer von der Fliegeri und dem Kunstflug grundsätzlich wissen muß, wird in den nachfolgenden Absätzen ausgeführt: Drei Steuerorgane stehen dem Piloten zur Verfügung: das Höhenruder, das Querruder und das Seitensteuer. Die Querruder befinden sich an der Hinterranke der Tragflächenenden und dienen dazu, das Flugzeug wagenrecht zu halten. Höhen- und Seitenruder sind hinten am Rumpfboden angebracht. Höhen- und Querruder werden mit der Hand durch den Steuerknüppel bedient, das Seitenruder dagegen mit den Füßen. Die Geschwindigkeit reguliert der Pilot mit dem Motor durch den Gashebel, den es mit der linken Hand bedient. Die Durchschnittsgeschwindigkeit eines modernen Sportflugzeuges beträgt etwa 120 Kilometer, die Mittelgeschwindigkeit 70 Kilometer pro Stunde.

Beim Trudeln wird das Flugzeug zunächst hochgezogen, bis es gänzlich an schwebt verliert. Dann kippt es über eine Seite nach unten und fängt sich, um sich selbst drehend, der Erde zu. Vor dem Trudeln hind die Steuerorgane durch den Piloten in eine Lage gebracht, in der sie wirksamsten sind. Das Flugzeug also Feuerlos ist. Soll das Trudeln beendet werden, so werden die Steuerorgane in ihre Normallage gebracht und das Höhenruder langsam angebracht. Dadurch hört die Trudelbewegung auf, die Maschine fängt sich und gehorcht wieder der Steuerung.

Beim Looping wird das Flugzeug zunächst durch langsame Anbrüden auf seine Höchstgeschwindigkeit gebracht, dann allmählich hochgezogen bis über die Senkrechte hinüber, lo daß es im gleichmäßigen Schwung durch die Rückenlage hindurch wieder nach unten gesogen wird. Infolge seiner Geschwindigkeit steigt sich seine Geschwindigkeit lo sehr, daß es wieder in die waagerechte Lage gebracht werden kann und in seiner alten Richtung weiter fliegt. Auf diese Weise bedient das Flugzeug einen Kreis nach oben, einen Ueberholflug nach rückwärts.

Beim Rolling wird das Flugzeug durch einen Anschlag des Querruders leicht einmal um seine Achse gedreht und fliegt dann in der alten Richtung weiter. Der Rolling ist die schwierigste der Kunstflugfiguren.

Beim sogenannten Ammelmann-Turn wird das Flugzeug hochgezogen und entweder über den rechten oder linken Flügel derartig gekippt, daß nach Beendigung des Fluges der Weiterflug in genau entgegengesetzter Richtung fortgesetzt wird.

Der Flieger hat die Aufgabe, die Maschine in der Luft zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken. Er muß die Geschwindigkeit des Flugzeuges durch den Motor steuern und die Höhe durch das Höhenruder. Die Querruder dienen dazu, das Flugzeug wagenrecht zu halten, die Seitenruder dazu, es zu drehen.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Kunstfliegeri ist eine sehr interessante und gefährliche Sportart. Sie erfordert viel Übung und Geschicklichkeit. Die Kunstflieger müssen in der Lage sein, die Maschine in jeder Lage zu halten und sie in die gewünschte Richtung zu lenken.

Dermisches.

Wierfacher Kinderermörder erhängt sich im Gefängnis.

Aus Eichsfeld wird gemeldet: Der vierfache Kinderermörder Stiegler hat sich durch Selbstmord der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Stiegler hatte seine vier Kinder auf bestialische Weise ermordet und sich das Verdrüßnis der Kinder von einem Berge aus angesehen. Er befand sich seit seiner Festnahme in Untersuchungshaft. Am Sonntag morgen fand man ihn nach dem Frühstück in seiner Zelle tot vor. Er hat sich in seiner Zelle mit einer Mullbinde an der Bettstelle erhängt. Stiegler hätte demnächst zur Unteruchung seines Gestesaufandes nach Münden geschickt werden sollen.

Eine flehbjährige Erpreßlerin. Wegen einer sonderbaren Erpreßung fand eine flehbjährige Kontoristin vor einem Mülldecker Gericht. Das Mädchen unterteilt ein Diebesverhältnis mit ihrem Chef, hatte aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

aber gleichzeitig noch einen Monteur zum Freund. Eines Tages erhielt der Chef einen Brief, in dem ein „Unbekannter“ ihn aufforderte 200 Mark zu erlegen, sonst würde er seiner Gattin mit seinem Verhältnis mit der Kontoristin Mitteilung machen. Der Chef beziet sich mit der Freundin, die sehr empört ist, ihm aber riet, um des lieben Friedens willen die 200 Mark herzugeben. Dann mußte sie sich gemeinsam mit ihrem Verzeßner und der hinter der Person des Unbekannten stellte, für dieses Geld einen guten Tag. Auf diese Weise wurden dem

Jadefädliche Umchau.

Rüftingen, 20. August.

Die Fahrt der neuen Badegäste. Die gestrige erdigenen „Badegäste“ weist in ihrer Kurserie für Rüftingen die Namen von rund 200 neuen Gästen auf, für Rüftingen die von rund 100 und für Rüftingen die Namen von rund 250 neu eingetroffenen Badegästen.

Not bei den Kinderreichen. Die höchste Orsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen zum Einschneiden der Familien hielt am Dienstag eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Von der steigenden Finanz- und Wirtschaftslage des Reiches werden die Kinderreichen in erhöhtem Maße betroffen, das kam in der Versammlung wiederholt zum Ausdruck. Besonders aus den Kreisen der kinderreichen Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger werden immer wieder Klagen über unzureichende Versorgung ihrer Familien laut. Aus der diesmal nicht sehr umfangreichen Tagesordnung sei folgendes hervorgehoben: Mit der Firma Kulturfilm Wuchstein, Berlin, sind Verhandlungen über die Lieferung des Mehrfilms „Das Erwachen der Seele“ aufgenommen worden. Der Film behandelt die ersten Lebensjahre des Kindes. Für eine in Aussicht genommene Wochenserie, auf der in erster Linie die Kinder der Wohlhabenden Orsgruppenmitglieder besetzt werden sollen, sind die Vorarbeiten in Angriff genommen worden.

Aus dem Arbeiter-Radiobund. Der hierfeste Arbeiter-Radiobund hatte, wie er uns berichtet, vorgestern seine Mitglieder zu einem Fröhlichen eingeladen. Es wurde das neu gebaute Fröhlichen-Gebäude zum erstenmal in Betrieb genommen. Der Fröhlichen war kein guter, da an diesem Abend über 200 Sender ein und dasselbe Programm lief. Hoffen wir, daß bei dem nächsten Fröhlichen ein besserer Verlauf garantiert wird. Eine Fröhliche Fröhliche vorhanden ist. Es sollte jeder werztliche Fröhlichen den „Arbeiter-Radiobund“ lesen, da in diesem Blatte die Interessen der Wertigkeiten vertreten werden und darin die Programme genau wie in jedem anderen Fröhlichen vorhanden sind. Hauptziel, welche sich als Vertreter des „Arbeiter-Radiobundes“ ausgeben, sollte man die Zeit wachen, die hier am Fröhlichen dieses Fröhlichen ist. Der „Arbeiter-Radiobund“ ist nur zu haben in der Volksbuchhandlung und durch die Post. — Am Sonntag, dem 30. August, 10 Uhr, treffen sich die Mitglieder zur Besichtigung einer radiotechnischen Anlage im „Werks Fröhlichen“.

Wettervorhersage und Hochwasser. Weiter für den morgigen Freitag: Mäßige bis frische Winde zwischen Süd und West, wolfig, einzelne Niederschläge, Temperatur etwas steigend. — Hochwasser ist morgen um 6.35 Uhr und um 17.40 Uhr.

Aus Rüftingen-Wilhelmsbaven

Verhandlungen des Schöffengerichts. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde Adolf W. Er betätigte sich als Helfer einer hiesigen Firma. Nach dem neuen Auftrage brachte der Angeklagte auch herein und nahm seine Provision dafür in Empfang. Bei der Warenlieferung stellte die Firma dann aber fest, daß der junge Mann drei angebliche Aufträge selber ausgefertigt und die Vergütung dafür also zu Unrecht erhalten hatte. W. war gefällig und will aus Not gehandelt haben. Da er wegen ähnlicher Vergehen schon vorbestraft ist, beantragte der Staatsanwalt ein 2 Monate langes Gefängnis. Das Gericht erkannte dementsprechend.

Auch der nächste Angeklagte wurde aus der Gefangenzelle geholt und auf die Anklagebank

Ehebruch mit dem eigenen Mann.

Eifersucht und Geßißt.

(Berliner Bericht.) Frau Clara G. hatte sich von ihrem ersten Gatten, einem Berliner Kaufmann, scheiden lassen, um bald darauf den Druder U. zu heiraten. Ihre neue Ehe galt als sehr glücklich. Nur durch einen Umstand wurde dieses Glück getrübt: Herr U. war maßlos eifersüchtig. Trotzdem Frau Clara eine maßvollere Gattin war, wurde sie von ihrem Mann ständig bedrängt.

Frau Clara war durch die fortgesetzten Verdächtigungen schließlich so eingeßißt, daß sie nicht einmal die harmlosesten Begebenheiten ihrem Mann zu erzählen wagte. Dadurch wurde der Verdacht des Druders erst recht befestigt.

Er ließ jetzt seine Gattin durch einen Detektiv beobachten.

Einige Tage später teilte der Detektiv dem eifersüchtigen Mann mit, daß seine Frau sich in einem Café des Berliner Westens regelmäßig mit einem Herrn treffe. Herr U. beschloß, diesen Herrn zu identifizieren und die Begebenheiten zu ermitteln. Richtig gelang es ihm, die beiden an einem Nachmittag zu überraschen.

Die Überraschung war wirklich groß — am

gestrichen bei dem Ehegatten. Denn dieser stellte zu seiner maßlosen Enttäuschung fest, daß der „Herr“ — der erste Gatte seiner Frau sei. Herr U. ingerierte einen Kistenkauf, ließ die Frau und den verdächtigten Partner überprüfbar nicht zu Worte kommen, verließ mit dem Kistenkauf — reichte die Scheidungsfrage ein.

So kam Frau Clara infolge dieses Bedenken mit ihrem früheren Gatten vor Gericht. Hier gab sie an, daß sie mit ihrem ersten Mann nur eine Erblassungsangelegenheit zu erledigen hatte und ihm darum im Kistenkauf getroffen habe. Sie habe es nicht gemagt, ihrem Gatten von diesem Zusammenreffen zu erzählen, weil er ihr in seiner Eifersucht noch keinen Glauben geschenkt hätte.

Das Gericht war der Meinung, daß es an sich gar ein Scheidungsgrund liege, wenn zwei geschiedene Ehegatten sich hinter dem Rücken ihrer neuen Partner treffen, daß aber Frau Clara das Vorgehen in diesem Falle gerechtfertigt sei.

da sie mit dem maßlosen Eifersucht ihres Mannes rechnen mußte.

geleitet, die ihm übrigens eine besonders schmerzliche Enttäuschung zu sein schien. Herr U. ist nämlich schon 8 mal vorbestraft! Diesmal hatte er sich wieder eines Betrugs schuldig gemacht. Der alte Sünder hatte gerade in Oldenburg i. D. eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, als er auf den Gedanken kam, auch einmal in der „Grünen Stadt am Meer“ eine Gefängnisstrafe zu bekommen. Er ließ sich in verschiedenen Geschäftsführer Stellen und Beträge vorsetzen und markierte den quälendsten Betrug. Als er dann mit dem Gelde überkommen sollte, ging er zu den Gästen an die Tische und bat um milde Gaben. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten und 20 Mark Geldstrafe.

Der dritte Fall betraf eine schon einmal das Schöffengericht angeklagte Frau, die im Jahre 1929 eine Privaturlaubsstrafe infolge angefertigt zu haben, um sich einen Vermögensvorsprung zu verschaffen. Aus dem Hin und Her ergab sich, daß es sich um einen Wechsel handelte, auf den die Frau durch ihren Mann, sondern den Namen eines ihm noch Geld schuldenden Kunden geleistet haben soll. Der Selbstschuldige behauptete, daß es sich um ein Versehen handeln müsse. Nach Verlesung eines Schriftstücken-Bündels-Gutachten, das ein Göttinger Professor erstattete, hielt der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen für erforderlich. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

Der Schöffengerichtssitzung schloß sich eine Verhandlung vor dem Einzelrichter an. Vorgeführt wurde der 24jährige Kaufmann Paul R., der gebettelt haben soll. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegte Tat. Er habe eben nicht betteln wollen, deshalb habe er auf dem Vorplatz eines Hauses gestehen und den Passanten Schürhänder und Hefepflasterchen höflich angeboten. Zwei Schöffengerichtsbäume erwiderten seinen „Veden“ und kamen interessiert näher. Da warf Paul seine Gefängnisstrafe fort und ließ davon. Bei einer Klutche von Nürnberg nach Wilhelmsbaven wurde er geschnappt und fischerstrafbar erklärt. Der Angeklagte will wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten den Straßenhandel aufgemacht haben. Er sei 2½ Jahre verlobt und möchte bald heiraten. Unter Anrechnung der Unterlassungszeit erkannte das Gericht auf zwei Wochen Haft.

Der Begrüßungsabend der Badeverwaltung. Die Badeverwaltung hatte am gestern Abend wieder Kartage- und Einheimische ins „Rathaus“ zu einem Begrüßungsabend für neu aus Berlin und Sachsen eingetroffene Badegäste eingeladen. Der Besuch war zufriedenstellend. Nachdem man zunächst ein nettes Konzert hörte, trat der Tanz in seine Rechte. Im übrigen fehlten die üblichen Begrüßungsmomente, jedoch mochte ein Lampionzug durch den Park des heutigen Abends wegen ausfallen.

Billigere Monatsgespräche mit Nordamerika.

Vom 17. August an werden im Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Nordamerika (Kanada, Kuba, Mexiko und den Vereinigten Staaten von Nordamerika) während der Zeit vom 24. bis 18. Uhr Monatsgespräche zu je 4 Minuten 60 Sek. für ausfallen. Der Teilnehmer muß sich zur Führung solcher Gespräche für mindestens einen Monat verpflichten. Die Verbindungen laufen von Monat zu Monat weiter und kann mit einer Frist von mindestens acht Tagen zum Monatsende gekündigt werden. Die Gebühren für die Monatsgespräche werden für 30 Tage — oder 20 Tage — der Sonntage — für 20 Tage berechnet. Die verbindliche Dauer eines Monatsgesprächs beträgt täglich 5 Minuten oder ein Vielfaches von 5 Minuten. Für die Verlängerung einzelner Gespräche über die vereinbarte Zeit hinaus wird die volle Gebühr nach einzelnen Minuten berechnet. Im Falle mangelnder Verständigung oder teilweiser Unterbrechung einzelner Gespräche infolge atmosphärischer Störungen wird die Dauer des Gesprächs entsprechend verkürzt werden.

Von der Reichsmarine.

Die Marinegesellschaft „Alta“ ist gestern um 22 Uhr in Seemannsheim eingelaufen. Die alte „Alta“ wird voraussichtlich heute wieder von dort nach Sebnitz in See gehen. — Das Marinefestboot „Alta“ ist gestern um 10.40 Uhr in Wismer eingelaufen. Die alte „Alta“ ist gestern um 22. bis 25. August Grönland. — Die alte „Alta“ ist gestern um 22. bis 25. August Grönland. — Die alte „Alta“ ist gestern um 22. bis 25. August Grönland. — Die alte „Alta“ ist gestern um 22. bis 25. August Grönland.

Wetterverhältnisse aus See.

Außenjade: Wind SW 5, bewölkt, See 4, Temperatur 16 Grad; Mindereiland: Wind

SW 6, bewölkt, See 2, Temperatur 17 Grad; Bangeroge: Wind SW 5, bewölkt, See 2, Temperatur 16 Grad; Voslapp: Wind SW 4, klar bewölkt, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 17 Grad; Vorkast: Wind SW 4-5, bewölkt, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 18 Grad. — Mit dem 21. August 1931 Tief 742. Frische See oftmals vorstehend. Gefahr für Aufschwinger, flüßlicher, rechtsabkehrender Winde. Signalball.

Vom Hafen. Werftdampfer „Geese“ ist heute morgen mit Scheiben in See gegangen.

Varel.

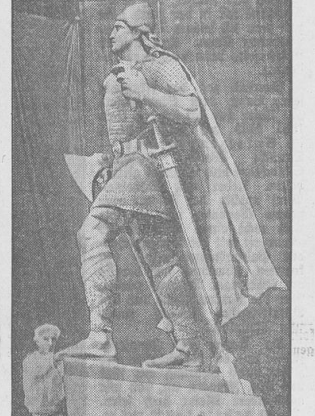
Der Tonfilm kommt nach Varel. Die Direktion der Varel Lichtspiele hat sich entschlossen, ab September d. J. auch in Varel Tonfilme zur Aufführung bringen zu lassen. Das Lichtspielhaus erfüllt jetzt bereits dementsprechende interne bauliche Veränderungen. Die erste Vorstellung wird am 4. September mit dem „Fünften Konzert von Sanssouci“ beginnen. Das freundliche Publikum wird diese neue Maßnahme freundlich begrüßen.

Aus dem Oldenburger Lande.

Zur Verhinderung der Entfischung über die Gehaltsfözung in Oldenburg.

Es ist wahrscheinlich, daß die Entfischung über die Frage einer Sondergehaltsfözung in Oldenburg nicht nur bis Ende dieser Woche, sondern auf Anfang nächster Woche verschoben werden wird. Innerhalb ist es wahrscheinlich, daß die Entfischung nicht unbedingt von den bevorstehenden Verhandlungen der Abordnung der Konferenz in Berlin abhängig ist, da die Frage der oldenburgischen Gehaltsfözung unter dem Gesichtspunkt der besonderen Verhältnisse Oldenburgs entschieden werden dürfte.

Amerikanisches Geschenk zur Tausendjahresfeier Islands.



Eine Kolossalstatue des isländischen Helms Heims Ericson, ein Werk des New Yorker Bildhauers Sierling Calder, wurde von den Vereinigten Staaten der isländischen Regierung anlässlich der großen Wüßinger-Tausendjahresfeier zum Geschenk gemacht.

„Georg, dein Auftrag ist der schlaueste der ganzen Klasse. Ich werde das deinem Vater schreiben.“

„Ach ja, tun Sie das, Herr Lehrer, damit er sich das nächstemal mehr Mühe gibt.“

Was sagen Sie zudem Fall Underston?

Kriminalroman von Hanns Heinz Wolsztein.

5. Fortsetzung — Nachdruck verboten

9. Kapitel.

Eine fonderbare Beobachtung.

Als Kern in sein wartendes Auto flog, schob der schwere Wüstwagen in rasender Fahrt dem Ende der Straße zu. Der Kommissar besetzte sich dem Chauffeur kurzumachend, daß er auf alle Fälle dem fliehenden Wagen auf den Fersen bleiben müsse. Doppelte Tage und Verdachtsfall führte ihm Kern zu. In seiner Verfolgung merkte Kern schon nach wenigen Augenblicken, daß sein Wagen ebenfalls einen ganz vorzüglichen Motor haben mußte, denn bereits an der überhöhten Straßenecke folgte er den Wust. Die Leute in dem vorderen Wagen schienen zu seinem Glück keine Ahnung davon zu haben, daß sie verfolgt wurden. Sie fuhren, ohne sich umzuwenden, sobald sie die Gegend, in der die Tat geschehen war, verlassen hatten, aber den langweiligen, als ob sie einen politischen Anruf verhielten wollten. Auf diese Weise gelang es Kern, immer mit den Verfolgten auf Schenke zu bleiben. Der Wagen lenkte glücklicherweise nicht in der Richtung nach Wüstkapel und der Themie ein. Dann wäre Kern bald ein toter Mann gewesen, wenn er auch schließlich den Chauffeur dazu hätte bewegen können, sich mit einem Wagen in das Gebiet von ersten Straßen zu begeben, aus dem letzten ein Auto ohne die größten Fensterleihen oder sonst von welchem Gendarm besetzt zurückgekommen ist. Er nahm vielmehr seine Richtung nach dem östlichen Außenbezirk Londons.

Die Autos durchfahren die Vorstadt Ham, an Fabrikanlagen und Bauplätzen vorüber. Bald wurde er in toller Fahrt übertraut. Die glatte Straße endlos, links und rechts begann

das weite Moor sich zu erstrecken. Hier und da ein Landhü. Weidenhügel. An Willensfolken kleinen Dörfern flogen die Wagen vorbei. Noch immer kein Ende. Kern lehnte sich zurück in einen Augenblick ruhig über die Situation nachzudenken. Kein Zweifel: Er fuhr los mit dem Verdächtigen aus dem Direktors der russischen Tees-Gesellschaft. Wo dieser aber begehrt werden sollte, das war für ihn vorläufig noch ein Rätsel, dessen Lösung aber sicher mit jedem zurückgelegten Kilometer näherkam. Und plötzlich dachte er an die Dame im Fenster. Was jetzt ist ihm ein letzter Schauer über den Rücken, wenn er an lebensschmerzlichen, mechanischen Bewegungen dieses Ungeheuers in Menschengestalt dachte. Wer war das?

Und da überfiel es ihn, als ob er eine steife, nicht wieder gut zu machende Dummheit begangen hätte! Wer würde diesmal die vergräute Person sein, die sich im Hinterraum des Direktors vorfinden würde? Diese Dame —? Die Frau im Fenster —? Er konnte sich keine Antwort darauf geben, denn noch fehlte ihm die nötige Einsicht in die Absichten der Verbrecher. Er fürchtete, nur, soviel leichtsinnig gehandelt zu haben, indem er nicht auf irgendeine Weise verfuhr hatte, das steife nicht zu rettende zweite Opfer des Verbrechens zu machen.

Jedenfalls war es zu spät. Umkehren und seinen letzten Gedanken ausführen hätte nur zur Folge gehabt, daß ihm die Spur der Verbrecher abermals verlorengegangen wäre, und das zweite Opfer war zur Zeit seiner Ankunft unter Umständen schon gefallen. Er konnte also nichts weiter unternehmen, mußte dem Zufall, der ihn bisher so glücklich geführt hatte, das weitere überlassen. Endlos schien die Fahrt für Kern zu sein. Barling wurde passiert. Jetzt ging es über Upney und London-Briggs nach Bonnes-Cloch. Immer weiter. Das Auto flog förmlich in den Nebel, der langsam immer mehr und mehr aufkam. Kilometer auf Kilometer wurde zurückgelegt, Woblin sollte die rasende Fahrt setzen, fragte er sich immer wieder. Vom Verbrech-

er dauerten die Lichter fliehend auf die Landstraße. Kern hatte seinen Chauffeur beauftragt, der Vorstadt halber abgedreht zu fahren. Er erwiderte einige Minuten, doch im nächsten Moor, das er nicht mehr durchqueren und Nord. Eine letzte, braune Häubereihe flog vorbei und wieder nahm die Landstraße die fliehenden Wagen auf. Braune Heide rechts und links.

Kern knippte seine elektrische Taschenlampe an und sah nach der Uhr. Es ging gegen halb drei. Der bide englische Nebel wurde fast unüberdringlich, dabei blieb es aber drückend und schwül. In einer Stunde, dachte Kern, bricht die Dämmerung an, und bis dahin müssen wir das Ziel erreicht haben. Die dunkle Tat der Verbrecher mußte doch sicher noch vor Anbruch des Tages beendet sein.

Er hatte sich nicht getäuscht. Sie waren gerade wieder in saulender Fahrt durch ein kleines Städtchen geflogen, als der andere Wagen mit jäher Wendung in eine ansehend selten besetzte Straße nach rechts einbog. Zum Glück bestand sich das Auto Kerns loeben in größerem Abstand von dem andern, so daß man im ersten Augenblick den folgenden bei dem unerwarteten Kurve nicht bemerkte. Der Nebel war noch dichter geworden. Trotzdem war Kern so vorsichtig, seinen Wagen nicht in diese Kurve einbiegen zu lassen, sondern rief dem Chauffeur durch das Sprachrohr zu: „Chauffeur, geradeaus weiterfahren und an der nächsten Biegung anhalten.“ Kern wollte dadurch die Aufmerksamkeit bei der Verbrecher nicht auf sich ziehen.

Der Chauffeur bremste. Kern sprang auf die Straße. In einiger Entfernung stand kaum sichtbar im dicken Nebel der Buik. Auch keine Lichter waren jetzt zu sehen und es war, zumal die der Himmel mit Wolken bedeckt hatte, dunkel. Nur als Silhouette hob der andere Wagen sich von dem etwas helleren Himmel ab.

Dunkelheit und Nebel kamen Kern zu Hilfe. Er hat seinen Chauffeur, der inzwischen bemerkt hatte, daß es sich hier um etwas Wichtiges handelte, und er nun vernünftigerweise unterließ, in aller Stille auf ihn zu warten und

schlich leise in gebückter Stellung in die Nähe seiner Gegner.

Er war eine merkwürdige Situation. Kern, der Berliner Kriminalist, prächte sich, fern liege der Heimat, die er vor drei Tagen erst verlassen hatte, in einer englischen Heide, wie ein Indianer auf dem Kriegspfad an den feindlichen Aufmärschen heran.

Ein leuchtendes Wetterleuchten blühte auf. Von Fern grallte ein leiser Donner, als er sich in der Nähe der Verbrecher befand. Er dachte einen Augenblick daran, daß er verloren sei, falls sich das Gewitter näherte, und Wüste die Landstraße verlassen würden. In dem Falle müßte man ihn unbedingt sehen. Glücklicherweise fand er eine Deckung, einen Heuballen. Sinter diesem Heuballen saßen, erlebte Kern einen der merkwürdigsten Augenblicke seines Lebens.

„Allo, wie du meinst“, hörte Kern aus der Dunkelheit flüstern, „meinetwegen, James Green ist besser, er ist noch nicht so lange tot. Aber wenn du meinst, daß Kern gefahrlos liegt, so ist das doch vielleicht von Vorteil für uns.“ „Was mein du, Franz?“

„Nach diesem Satz, der Kern vorläufig noch völlig unverständlich blieb, antwortete die dunkle Stimme Franzts:

„Ich weiß eigentlich gar nicht, warum ihr so flüchtet! Hier ist das doch wahrhaftig nicht nötig. Oder meint ihr, die Haken und Nischen würden uns beschützen?“

„Es lag ein wenig überlegenem Spott in der Stimme dieses Franz, auch Klang feie gebieterisch und hatte einen Ton, dem man sich nicht widerlegen vermochte.“

„Im übrigen bin ich auch für Kerr. Wer wird denn so gutlos sein wie wir und es wagen, die Ruhe der Toten zu stören, auch wenn sie schon zehn Jahre tot sind? Ich bin entschlossen für Kerr.“

„Na also, mit soll es recht sein, ich bin dabei. Nun aber los! Wir können sonst noch werden bei unkerer Arbeit, und das würde die Sache an sich beschleunigen.“

„Berger hat recht“, hörte Kern die Stimme

Sonderlinge und ihre Sammlungen.

Von
Nikolas Aranyosi.

Man wird sich an den sonderbaren Fall von 1926 erinnern, als Dr. Saub, ein Privatgelehrter von Namen, wegen umfangreicher Diebstähle von Dokumenten und Handschriften in den verschiedensten öffentlichen Archiven verhaftet und verurteilt wurde. Er stellte sich hierbei heraus, daß Dr. Saub ein leidenschaftlicher Sammler von diesem Zeug war, und ein unwiderstehlicher Zwang ihn dazu verleitet habe, ein Verbrechen zu begehen. Dr. Saub hatte ein Verbrechen begangen, das die Geschichte der Menschheit nicht vergesse. Und doch! Wer begriff es nicht, daß es sich hier um eine Leidenschaft handelte, die eigentlich dazu da ist, unseren Kulturhunger zu stillen!

Ein anderer Fall, der des Rittmeisters a. D. von Kelle, der aus dem öffentlichen Müllabfuhramt in Weimar Müllreste entwendete, und zahlreiche andere Fälle, die die Geschichte zeigen dafür, welche Rolle die Sammelleidenschaft in dem menschlichen Leben spielt. Gibt es überhaupt Menschen, die nicht sammeln? Bewußt oder unbewußt, systematisch oder wahllos, konsequent oder nur aus einem gewissen Anlaß? Und gibt es einen Gegenstand, der unter Umständen nicht das Objekt einer Sammlung werden könnte? Der bekannte Wiener Perenpazzy und Nischos analysiert, Wilhelm Stelzel, schrieb einmal eine kleine Studie, worin er sagt: Da jemand irgendeine Beziehung zur Kunst, so sammelt er Seltene, Bilder, Antiquitäten, Porzellan, Erdbüchse, Bronzen, etc. Er ist ein Wissenschaffler, so sehr er es auf Mineralien, Münzen, Bakterien, Anatomien ansetzt. Ist es eine Passion, so werden Karten, Uhren, Spazierstöcke, Regenmäntel, Tintenfass, Knöpfe, Hüte, Möbel, Lampen, Dienstfische, gesammelt. Trifft bei jemandem das Gerüchte in den Vordergrund dann jagt er Weibern, Schönen, Talentsreichen, Schürzen, Häubchen, Paardosen usw. Und in allen diesen Fällen ist das Pathologische, im guten und schlechten Sinne des Wortes, kaum zu verkennen.

Wir sagten bereits, es gibt nichts auf der Erde, was nicht gesammelt wird. Wo ist aber die Grenze zwischen dem Normalen und Sonderbaren? Niemand wird eine Insektenjagd für sonderbar halten. Wenn man aber hört, daß der Bonhoner Hofschloßer sich gerade auf Fische spezialisierte und Expeditionen unternimmt, um irgendein leitetes Exemplar in seiner Besitz zu bekommen, oder daß der vielgenannte Geograph und Naturforscher Moritz Wagner nur kleinste Käufchen sammelte, und daß Lord Wellington 280 000 Exemplare von Kleinfalterlingen besaß, dann findet man diese Art von Sammlungen in der Regel nicht als eine weitgehenden Spezialisierung gegenüber, und diese übertriebene Einzelgier ist ein erster Schritt dazu, den Auf des Sammlers sonderlings zu schaffen. Auch eine Bakterienjagd, wie die von Kräl in Prag angelegte, ist sonderbar und doch, wie die genannten anderen, ein Mittel zur Förderung der Wissenschaft. Wohl hatte jeder Privatmann, dessen einzige Ambition es war, ausgetrocknete Vögel zu sammeln, so nebelnd auch an die Wissenschaft gedacht, denn sonst hätte er seine Sammlungen, als er sie auf 62 000 Exemplare gebracht hatte, nicht dem Britisch Museum geschenkt. Ob aber Baron Schröder, dessen Verdienstenennung man auf eine Million Mark schätzte, einen wissenschaftlichen Zweck damit verfolgte, oder nur dahingekifft bleiben.

Kurz vor dem Kriege gelangte in London eine Sammlung zur Versteigerung, die sicherlich eine der interessantesten unter den Autographensammlungen darstellte. Sie enthielt nur demütige und kriegerische Briefe, die europäische Fürsten an Napoleon gerichtet hatten. Auch die kriegerische Sammlung war nach dem Kriege spezialisiert worden. Man hat sich nun aus Bildnissen von Friedrich dem Großen, 936 an Zahl, zusammengekauft.

Nicht ohne Recht wird man auch Sammlungen von Edelsteinen zu den sonderbaren zählen. Sicherlich gehört dazu noch manches außer der Leidenschaft, und viele werden sich noch an den seltsamen Wortkriegselben her an jenen Berliner Millionär erinnern, von dessen fabelhaften Diamanten, Smaragden, Granatsteinen und Opalsammlungen die fama paradiesische Dinge zu erzählen wußte. So sammelte auch Mozart Rubine, Abdul Hamid Türken und der deutsche Tennismeister Frohberg Perlen, gewiß nicht, um sich zu schmücken oder sie zu gewinn zu verkaufen, sondern, um ihre Augen an dem magischen Farbenpiel der Steine zu erfreuen.

Interessant sind solche Objekte, die trotz ihrer Wertlosigkeit gesammelt werden. Man darf dabei nicht vergessen, daß an sich wertlose Gegenstände, dadurch, daß sie zu einer Sammlung von gewisser Vollständigkeit vereint werden, Wert erlangen können. Da lebte z. B. in Köln ein Baron Sandheim, der Sand, Erbsen, Kaffee und Pfeffer sammeln. Ein ganzes Zimmer hatte er mit Beugeln gefüllt, auf denen Nit und Donauwasser sein wunderbar in Fischen fand, dann Sand aus der Sahara, und schwarze Erde vom Gangesufer. Und er freute sich wie ein Kind, wenn er von einem Freunde ein neues Fischchen mit Spanganghafter Wasser erhielt, oder ein kleines Käufchen mit Sand aus Spitzbergen.

Ein überaus interessanter Ritter d. C. in Wien sammelte Todesurkunden und tapereite schließlich ein Zimmer damit. Ein alter Rentier

aus Paris hinterließ seiner Vaterstadt 80 000 Straßenbahn- und Omnibuskarten, die er alle selbst abgeben hatte. Der bekannte Hamburger Schriftsteller Hermann Reichenbach sammelte Theaterzettel von den Aufführungen seiner Stücke im In- und Ausland. Theaterliebhaber sammeln Theaterkarten, um sich immer an ihre Theatererlebnisse erinnern zu können. Weinfreunde bewahren die Etiketten oder mit dem Datum versehenen Korken der Flaschen auf, die sie selber ausgetrunken haben. Und lange vor dem Kriege hätte man von einem französischen Major, der eine Knopfsammlung hatte. Mit peinlicher Sorgfalt sortierte er täglich seinen Schatz und bald hatte er alle Militärknöpfe, die es gab, in seiner Sammlung. Nur ein einziger flammeicher Militärknopf fehlte ihm. Jahrelang bemühte er sich, um sich das fehlende Exemplar zu beschaffen. Endlich gelang es einigen Freunden, es aufzuheben. Keinerlich überreichte sie es ihm und — selbstem verlor er alle Freude an seiner Sammlung.

Antiquitäten sind an sich wertlos, doch 80 000 Stück, wie sie ein Buchhändler zusammenbrachte, repräsentieren einen schönen Wert. Ein Lord W. hatte sich eine Sammlung von Hundehalsbändern angeeignet. Allerdings nicht seine Schwärmerin nicht nur den Halsbändern, von denen er ein paar Tausend besaß, sondern auch den Hundchen, die sein ausgebeutetes Landgut besiedelten. Die Weinschneider- und Kellnerzettel-Sammlung eines Oberleiters, die Schauspielerfoto-Sammlung eines jungen Berliner Mädchens, die Menzianer-Sammlung eines berühmten Köbes, die Wiltentarten-Sammlung eines Hamburger Bankiers, die Sammlung von Koller- und Morbwerkzeugen, Fentersgeräten, Verbrecherwaffen eines französischen Sonderlings, die große Sammlung geistlicher Spielkarten, die ein Dr. Piccini in Rom heim Eigen nennt, die Fälschungsdiplom-Sammlung eines Königsberger Dozenten, die große Sammlung von Fälschungsdiplomen der verstorbenen Prinzessin Maria Klamroth, eine Prachtvollendung von Maria-Verbindungsdiplomen einer Elstere Dame, eine Keeserjagd von südamerikanischen Einwohnern, die

ein Deutschamerikaner in Chile besitzt, gehören ohne Ausnahme in das Kuriositätenkabinett der menschlichen Sammelleidenschaft.

Man könnte ohne weiteres auch die Sammlung des Malers Aertling, der weiblichen Kopfs aus allen Ländern und Zeiten sammelte, als Kuriosität bezeichnen, wenn sie nebenbei nicht noch ein ethnographisches Interesse hätte. Dasselbe gilt auch für Baron Bloch, der Schatzwerk von historischen Persönlichkeiten sammelte. Die Sammlung befindet sich jetzt in Dresden, und wer Lust hat, kann die Sammlungsgegenstände von lässlichen Prinzessinnen, die Galischen Weibens und die Krönungsgebühre Napoleons nebeneinander sehen. Eine bekannte Dame der Berliner Gesellschaft sammelt nur die Karanzen von Dichtern. Man sieht einen großen häufigen Schlops von Goethe, eine futuristische Kravatte von Hans Heinz Geers und andere mehr.

Der letzte Repräsentant einer nicht weniger sonderbaren wie auch heftigen Sammelleidenschaft war der berühmte dänische Schriftsteller Peter Rasmussen, der von seiner Labatspfeifen-Sammlung umgeben, sich ein gültiges und philologisch-weltbildhaft. Ganz auf seinen Spuren scheint der junge deutsche Dramatiker Neffisch zu gehen, der seiner Pfeifen-Sammlung nicht weniger Liebe entgegenbringt, und wenn nicht Spruch mehr ist. Man könnte die Menschen danach beurteilen, was und wie sie sammeln, so ist er doppelt so treffend für die feinnüchtern, deutsche Dichterin Marie von Göner-Giesebach, die Uhren sammelte, und selbst in ihrer leisen, abgedämpften Art erzählte, wie sie sich nach und nach für diese kleinen Instrumente interessierte. Bekannt ist das loyale englische Museum des Königs von Spanien, Königin Alfons, der schon oft Antiquitäten angekauft war, hat sich einen Raum angeeignet, in dem alle Werkzeuge und Gegenstände aufbewahrt sind, die den König verlor oder ihm Unheil gebracht haben. So ist z. B. Alfons einmal als Infant ausgegriffen und hingerichtet, wobei er sich eine Krone verlor, die sich jetzt in der Kasse befindet, die das Unheil verurteilte, aus dem Boden entfiel. Sie steht jetzt im Museum neben zahlreichen Dolchen, Revolvern, Kugeln und anderen Morbinstrumenten.

Schließlich soll noch die Sammlung eines Pariser Arztes erwähnt werden, die auf sehr eigenartige Weise beschaffen ist. Ihre Einträge sind aus menschlichen Pergament, d. h. aus der abgeriebenen Haut von Tuffisierteren, hergestellt. Aber das gehört schon in die Schreckenssammlung eines Panoptikums und hat mit einer Sammlung nichts mehr zu tun.

Sie ist aber keine Maffiarin . . .

Die kleine Tänzerin mit dem falschen Namen.

Berliner Gerichtsbrief.
Die blonde Angeklagte hat eine Figur, um die sie als Schönheitsobjekt in der Welt beider Mütter. Ihr Gesicht aber ist totfalsch, das Haar hängt in unordentlichen Strähnen. Sie trägt einen rosa Pullover mit eingekleideten Streifen. Dieser Pullover wirt so selbst in dem düsteren Gerichtssaal . . . Er spricht von anderen Zeiten, die die Angeklagte gekostet, er erzählt von ihrem guten, stillen, bescheidenen, von der Freude, die sie eint, an dem hübschen Pullover hatte, von der Freude, die vielleicht ein anderer hatte, als er sie in dem reizenden Pullover sah . . .

Aber dieser andere hatte sie im Stich gelassen und deshalb sitzt sie mit rotem Gesicht Augen hinter der Scheide.

Sie ist Tänzerin. Ihre Schönheit war natürlich ein schöner Schmuckel. Der Freund ließ sie einen eleganten Mantelkauf machen und verpflichtete sich, den Preis zu bezahlen. Aber mit dem moralischen Verpflichtung ist es eben so eine Sache . . . Der Preis ist nicht bezahlt worden.

Die Angeklagte hat eine sehr traurige Jugend hinter sich.

Ihr Vater fiel im Kriege, als sie fünfzehn Jahre alt war. Die Mutter farb bald darauf. Nun fand sie mütterliche allein da, kam in die Fürsorge und von da zu einem Vater in Stellung. Dort mußte sie vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein kochen und bekam keinen Pfennig Lohn. Eines Morgens ging sie einfach durch und nahm ein paar Kleider mit. Sie wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, erhielt aber Bewährungsfrist. Sie suchte sich eine andere Stellung. Dort hatte nicht nur ihr Chef dafür gezogt, daß sie moralisch zu-

grunde geht, sondern auch dessen Frau. Wieder ging die Angeklagte, nahm jedoch einige Sachen der Herrschaft mit. Sie schrieb aber daß sie bereit sei, die Sachen auszuliefern, sobald man ihr ihren Lohn auszahle. Das Ergebnis war, daß sie zum zweitenmal wegen Diebstahls verurteilt wurde.

Nun wußte sie die Angeklagte nicht anders zu helfen, als sich einen anderen Namen anzulegen.

Fünf Jahre lebte sie so unter einem anderen Namen. Eines Tages wurde sie aber ganz urfalsch in eine Diebstahlsaffäre verwickelt und bei dieser Gelegenheit kam denn ihr richtiger Name heraus. Da der Freund sie im Stich gelassen hatte und sie den Preis nicht bezahlen konnte, wurde sie jetzt wegen Betruges und Urkundenfälschung angeklagt. Sie hatte auch den Kaufvertrag mit dem anderen Namen geschlossen.

Vergebens erklärt ihr Verteidiger, daß es nicht der Fall ankomme mit welchem Namen sie geschlossen, sondern auf die Identität. Vergebens beruft er sich auf eine Entschuldig des Reichsgerichts in einem ähnlichen Fall. Der Richter ließ sich auf einen anderen Standpunkt und erklärte: „Die Entschuldig des Reichsgerichts bezieht sich auf solche Fälle wie bei einer Fritz Maffiar. Niemand wird es als strafbar ansehen, wollte Fritz Maffiar, die ja Frau Maffiar heißt, mit „Fritz Maffiar“ einen Vertrag unterzeichnen, denn jeder Mensch weiß, wer Fritz Maffiar ist. Die Angeklagte ist nicht eine solche Persönlichkeit, von der jeder in Berlin weiß, wer sie ist.“

Die Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Heil seuffte der Pullover noch einmal auf, dann verschwand sie im Gang zum Gefängnis.

Hillers Sorgen.

Der „Soz. Pressebrief“ verbreitet die folgenden Ausführungen:

Im Lager der nationalen Opposition ist zurzeit ein großer Drang zur Futtertuppe im Gange. Nicht aus dem Bedürfnis heraus aber gar in der Erkenntnis, daß dadurch die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes auch nur irgendwie gebessert werden könnten. Der Grund ist der, daß Hitler und Hugenberg sich in einer außerordentlich schwierigen parteipolitischen Lage befinden.

In den Städten geht die Nazi-Bewegung stark zurück. Auch auf dem Lande geht es nicht mehr vorwärts. Die Bewegung stagniert. Die Mittel, sie weiter zu treiben, fehlen. Hugenbergs Note sind noch größer. Sie sind so, daß sie ein weiteres Ausmaß gar nicht mehr annehmen können. Schon jetzt ist der Angefallenen seiner Partei die lauer bedienten Größen nur noch in Raten. Der Zeitpunkt, daß er überhaupt nicht mehr zahlen kann, liegt unmittelbar bevor. Aus eigener Kraft wird sich die deutschnationale Organisation jedenfalls kaum noch länger halten können. Man ventiliert deshalb in deutschnationalen Kreisen bereits seit längerer Zeit ernsthaft den Gedanken einer Verschmelzung mit den Nazis. Wäre dies schon so weit, wenn der Münchener Parteitag nicht von einem ansehlichen Größenrat besetzt wäre und als Kreis für die Flucht der deutschnationalen Elite zu ihm Hugenberg als gleichberechtigten Vornamen neben sich anerkennen würde. Aber noch denkt der große Adolf nicht daran.

Dieses Durcheinander und die Klemme, in der Hugenberg sich schlimmer sieht als Hitler, haben auf der Rechten einen geradezu seitlichen Drang zur Futtertuppe und zu den Kleinstücken dieses verkommenen „Systems“ zur Folge gehabt. Die Volkspartei, die ebenfalls nicht leben und nicht sterben kann, hat alles getan, um diesen Drang zu stärken, und nichts unterlassen, um ihm zum Erfolg zu verhelfen. Wenn das bisher nicht gelungen ist, so liegt das weniger an Herrn Dingeldey als im Zentrum, das sich gegenüber der loyalen Nationalen Opposition nach wie vor in Kampfstellung befindet.

Angeblüh dieser Situation hat Hitler am Montag in seinem Münchener Blätchen, das übrigens seit der Septemberwoche weit über die Hälfte seiner Abonnenten verloren hat, einen neuen Anbiederungsversuch an Herrn Brüning unternommen. Er erklärte sich durch seine Pressestelle unter „Voraussetzungen“, die er jedoch nicht nannte, zur Teilnahme an einem rechts gerichteten Konzentrationskabinett bereit. Angeblüh als Erwiderung auf den Artikel eines rechtsgerichteten Zentrumsmannes in einem Berliner rechtsgerichteten Blatt, in welchem über die Verantwortung der Nationalsozialisten im Reiches, zu dem Reichstagswahl-Prüfung in direkten Beziehungen steht, der aber glaubt, auf den Reichstagswahl indirekt Einfluß nehmen zu können.

Hillers Anbiederungsversuch ist gescheitert. Daran dürfte auch durch die Forderung eines rechtsgerichteten Berliner Blattes, daß sich im Zentrum eine „Reorientierung“ gegenüber den Nationalsozialisten vollzieht, kaum etwas geändert werden. Sonderns erklärt die Berliner „Germania“ am Dienstag kategorisch, daß in diesem Augenblick „wirklich nicht Kadettensorgen“ zur Debatte ständen, daß die Behandlung, aus habe der Reichstagswahl Richter nach rechts ausgetreten, in seiner Weise den Tatsachen entspricht“ und der neue Anbiederungsversuch der Nationalsozialisten nur aus der Furcht zu verstehen sei, daß sie den Anschlag verlieren könnten, „und vielleicht nicht nur diesen, sondern auch die Hintermänner, die die Hand auf dem Geldbeutel haben“.

Diese Antwort ist unangenehm. Wenn sie auch keine grundsätzliche Ablehnung einer Zusammenarbeit des Zentrums mit den Nationalsozialisten enthält und bei der Grumbestimmung des Zentrums nicht enthalten kann, so läßt sie doch den Schluss zu, daß die Zentrumsparlei es bei dem gegenwärtigen Regierungsverhältnis beibehalten und Stellung sich weiterhin auf die Sozialdemokratie stützen will. Dafür liegen übrigens auch eine ganze Reihe anderer Anhaltspunkte vor, auf die näher einzugehen uns im Augenblick nicht angebracht erscheint. Wir sind uns dabei darüber im klaren, daß die gegenwärtige Einstellung des Zentrums und seines Reichstagslers aus reinen Zweckmäßigkeitsrücksichten erfolgt. Einmal, weil man auch im Zentrum der Überzeugung ist, daß der bevorstehende schwere Winter nicht in Kampfstellung gegen die Sozialdemokratie überwunden werden kann, zum anderen aber auch aus der stetig wachsenden Erkenntnis, daß Hitler und Hugenberg heute keineswegs mehr eine reale Macht darstellen und nur parteipolitische Motive, die nur in ihren Reihen und — wie die „Germania“ es ganz richtig ausgedrückt hat — die durch, auch noch die letzten Geldmänner zu verlieren, die Ursachen des Dranges zur Futtertuppe bilden. Es siehe das Zentrum verstehen, wenn man ihm unterstellen wollte, daß es in dieser Situation nichts anderes zu tun wüßte, als die wartende Waise der „Nationalen Opposition“, wie sich die Gesellschaft auf der Rechten wider besseres Wissen nennt, sei es nun lo oder lo, stabilisieren zu helfen. In dieser Situation dürfte auch das Zentrum den Sieg als die beste Variante betrachten. Aber wie dem auch sei: Wir denken jedenfalls so und werden darauf unser ganzes künftiges Handeln einstellen.

Man: Von hundert Personen, die auf der Eisenbahn ohne Billet betreten werden, sind mindestens sechzig immer Braun.“

Frau: Frauen sind eben sparbarer als Männer.“

Last Zahlen sprechen.

Der Anfrucht der Schiffe der Hapag erfordert jährlich an den für das Innere fast ausschließlich verwendeten diversen weißen Seefarben 300 000 Kilogramm, die in eigenen Betrieben hergestellt werden. Die weiterhin nötigen verschiedenen weißen Email-farben (65 000 Kilogramm) werden fertig bezogen. Einfruchtlich Kraft betragen die Kosten des Weiß-anfrucht jährlich rund 850 000 RM.

Drei Dollar pro Woche beträgt der Pensionspreis für einen Papagei, einen Dollar für einen Kanarienvogel in einer mit fünf Geflügelarten arbeitenden Vogelzucht in Neuruppin, die in der Nest-Produktion 5-600 Vögel zur Aufzucht übernimmt.

Aus dem früher nur als Last empfundenen ausgepöblen Rudersrohr (Wagasse) wurden

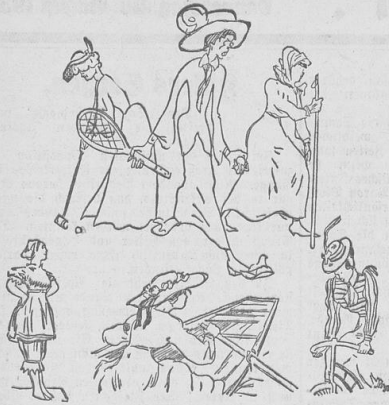
1930, nachdem man 1921 mit der Produktion begonnen hatte, 50 Millionen Quadratmeter „Celotex“-Platten hergestellt, die vorzüglich gegen Wärme, Kälte und Feuchtigkeit isolieren und zu Zwischwänden, Dächern, Decken verwendet werden.

270 Teile aus Gummi im Gewicht von 64 Kilogramm finden bei einem neuen 8-Zylinder-Automobil-Modell Verwendung, wozu über 17 Kilogramm allein beim Antrieb. Die Verwendung von Gummi steigt, wie auf anderen Gebieten, so auch hier mit dem Sinken des Preises und mit der fortschreitenden Kenntnis seiner Brauchbarkeit.

In England wird auf den Kopf der Bevölkerung 300 Kubikmeter Gas verbraucht; in Deutschland 75.

Die Zahlen sprechen für sich. Sie zeigen die wirtschaftliche Lage des Reiches und die Notwendigkeit, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Die Verwendung von Gummi und die Produktion von Celotex-Platten sind Beispiele für die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches. Die Zahlen zeigen auch die Notwendigkeit, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken.

Die Zahlen sprechen für sich. Sie zeigen die wirtschaftliche Lage des Reiches und die Notwendigkeit, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Die Verwendung von Gummi und die Produktion von Celotex-Platten sind Beispiele für die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches. Die Zahlen zeigen auch die Notwendigkeit, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken.



So sahen die Sportlerinnen einmal aus.

Heppung von Tieren.

Von Dr. Schmatened.

Wie werden Tiere aus Gewässern fremder Erdteile in unsere Meere verschleppt? — Das Krokodil in der Elbe. — Der Krebs aus dem Oken.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Tiere aller Art, Mäuser, Insekten, Molchen, in Japan Amphibien und Reptilien durch Schiffsladungen meist Pflanzen und Pflanzenprodukte, verschleppt werden. So sind bei Ladungen, die im Hamburger Hafen gelöscht wurden, eine große Anzahl auf diese Weise aus ihrer Heimat entführte Tiere festgehalten worden.

Über auch auf andere Weise kann eine Verschleppung erfolgen, doch die Erklärung bleibt meist dunkel und ungelöst; man ist nur auf Vermutungen angewiesen. So wurde zum ersten Male im Jahre 1903 in der Nordsee eine Rieselsalpe (Biddulphia sinensis) festgehalten, die bis dahin nur aus tropischen Meeren, dem Roten Meer und dem Indischen Ozean bekannt war, und die heute mit zu den häufigsten Planktonorganismen der Nordsee gehört.

Wor einigen Jahren ist nun ein neuer Fremdling in Gestalt eines kurzschwanzigen Krebses in der Elbe entdeckt. Finkenwälder Fischer fanden ihn beim Aufsinken in der Nähe von Brunsbüttel. Dieser Krebs ist kleiner als, und sie festeren die gefangenen Exemplare deshalb ein. Die Bestimmung hatte ein überraschendes Ergebnis. Es handelte sich um einen Krebs, der bisher nur in den chinesischen Gewässern bekannt war. Sein wissenschaftlicher Name ist Eriocheir sinensis. Diesen Namen hat er nach einem charakteristischen äußeren Merkmal bekommen, das ihn leicht kenntlich macht. Um die „Hand“, d. h. eben unterhalb der Scheren, hat sich ein Haarpolster, das bei den Weibchen geringer, bei den Männchen dagegen mächtig entwickelt ist. Der Name ist dem Griechischen entlehnt und enthält die Worte Erio = Wölle, und Cheir = Hand, auf Deutsch also „Wollhand“.

Nachdem dieser Krebs erst einmal eingeführt war, ergraben weitere Nachforschungen, daß er nicht vereinzelt, sondern in größerer Anzahl gefunden worden war und nicht nur an verschiedenen Orten der Unterelbe, von Brunsbüttel bis Finkenwälder und in den hamburgischen Ääfen. In letzter Zeit ist er auch in der Gegend von Breßlich und Torнау gefangen worden, und zwar in Mengen. Wenn nach den ersten Funden angenommen wurde, daß er erst in der letzten Zeit eingeschleppt sei, so ergraben bald weitere Nachforschungen, daß

er bereits seit 1915 gefangen worden ist, ohne daß allerdings seine Anwesenheit in interessierten Kreisen bekannt wurde. Ueber die Lebensweise dieses Krebses und seiner nächsten Verwandten, die alle ihre Heimat in chinesischen und japanischen Gewässern haben, wissen wir wenig. Als besonders auffallend ist zu bemerken, daß wir ihn hier in der Elbe, also im Südpolarklima finden, denn die kurzschwanzigen Krebse sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl Meerestiere; bisher hatten wir in Deutschland keinen Vertreter im Südpolarklima. In China und Japan kommt die Wollhandkrabbe in der Nähe der Küsten vor und steigt von hier aus in die Flüsse empor, und zwar recht tief abwärts. Im Yangtseki ist sie z. B. 1300 Kilometer von der Mündung entfernt. Die japanische Art steigt bis in die Bergflüsse hinauf und geht hier auch ans Land, weshalb sie dort im Volksmunde als „Bergrabbe“ bezeichnet wird.

Natürlich legt man sich nun die Frage vor, wie dieser Krebs von seiner so weit entfernten Heimat in die Elbe gekommen ist. Daß der Schiffverkehr der Vermittler war, sieht wohl außer allem Zweifel. Das ist aber auch alles, was weitere ist nur Vermutung. Es ist ja bekannt, daß vielfach Leute der Besatzungen von Schiffen exotische Tiere mitbringen, um sie hier an Viehhändler zu verkaufen, oft zum Verdruss ihrer Vorgesetzten. Es wäre nun gar nicht so unmöglich, daß auch die Wollhandkrabbe auf solche Weise mitgebracht und kurz vor dem Ankommen des Schiffes in den Hafen über Bord geworfen sind.

Aber noch eine zweite Erklärungsmöglichkeit liegt vor. Bekanntlich befindet sich am Boden der Schiffe sogenannter „Schwund“. Hieran können ebenfalls Tiere verschleppt werden; jedoch ist es als ziemlich ausgeschlossen zu betrachten, daß Tiere von solcher Größe wie diese Krebse auf diese Weise mitgeführt werden. Nun ist aber vor Jahren ein anderer Fall bekannt geworden, der die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß bei der Wollhandkrabbe die Verfrachtung in gleicher Weise erfolgt ist. Bei einem aus Madagaskar in einem nordfranzösischen Hafen eingelaufenen Schiff wurde der Bodenbrennens untersucht, der in der Hauptlade aus Seepollen (Balanus) bestand. In jedem leeren Seepollengehäuse befand sich nun ein kleiner Krebs, allerdings ein anderer als der hier besprochene. Es ist nun sehr wohl denkbar, daß auch die Wollhandkrabbe als junge Krebse auf diese Weise die Fahrt von ihrer ursprünglichen Heimat bis in die Elbe gemacht haben, zumal sie, wie nicht, der in der Hauptlade aus Seepollen bestand, sind sich in allerlei Schlußfolgerungen zu verlieren.

Wie dem auch sei, jedenfalls scheint der Fremdling bei uns ihm zuzunehmen Lebensbedingungen gefunden und sich hier einzubürgern zu haben. Und das ist als Bereicherung unserer Fauna zu begrüßen.

Liebenswürdig.



„Sie kommt, wie gewöhnlich, zwei Stunden zu spät.“ Das für eine sonderbare Idee von dir, mir bewusste Blumen mitzubringen!“

Der Bürger von Toledo.

Zwei gemeinsame Verbrechen.

Spanien, das Land der schönen, spröden Frauen, der grausamen Eiertämpfe und der lockeren Folsche, gehört, wie einmal ein kluger Mann, Miguel Unamuno, gesagt hat, in eigentlichem Sinne gar nicht mehr zu Europa. In Wahrheit ist Spanien ein vorgehobenes Stück Afrika. Der verlassene Schatten dunkler muselmanischer Mäde von einst schwebt noch über der Halbinsel. Das Leben vollzieht sich im Rahmen anderer Gesetze, wie in den übrigen europäischen Staaten. Der Schicksal zu den letzten Myriaden Spaniens liegt nicht auf dem Festlande; in den Händen der einflussigen Herrscher aller Stände könnte man ihn — vielleicht — finden. Seltsame Dinge, dem Europäer unbegreiflich, spielen sich täglich im spanischen Volksleben ab. Schlimme, gefährliche Dinge sogar oft. Seiten

hört man davon, noch seltener spricht ein Mann von Erbitterung darüber, am seltensten oder nie erzählt man die Wahrheit.

Einmal das Rätsel von Toledo, grauenhaft, unbegreiflich, unfaßbar und doch geschieden von 1878 und 1880. Ein Mann ist von einem Mädchen getötet worden. Wogen vergehen, nichts geschieht, niemand verurteilt, nach dem Verschölen zu forschen. Ein Zufall bringt die dunkle Angelegenheit an das Licht. Am 7. Januar entdeckt ein Bauer an einer Stelle, an der vor ihm schon Tausende vorbeigegangen sein müßten, am Ufer des Tajo, die Leiche eines Mannes. Der Körper trägt ein Programm schwerer Stein befestigt ist. Der tote mußte einige Zeit im Wasser gelegen haben, dann aber von einem Fremden an das Ufer gebracht worden sein. Am Saße des Unbekannten sind deutlich Würgemale zu erkennen: ein Wort ist geschrien — das sieht außer Zweifel. Der Täter? Schwelgen, Kaufmann bei der Bevölkerung bei den Behörden. Wenn man überhaupt wüßte, wer der Ermordete war! Er ist fremd in der Stadt; niemand will ihn gesehen haben. ... Die Affäre soll schon zu der Menge der unbegreiflich gebliebenen Verbrechen klassifiziert werden, da wird eine neue Untat entdeckt. Am 27. Januar findet man an einer anderen Stelle des Tajo-Ufers abermals eine Leiche — unter den gleichen rätselhaften Begleitumständen. Auch dieser Mann, ebenfalls das Opfer eines mysteriösen Mörders, kann nicht identifiziert werden. Die Polizei von Toledo ist machtlos — oder will es scheinen. In Spanien gelten andere Gesetze als im übrigen Europa.

Die beiden rätselhaften Mysterien wären der Vergegenheit anheimgefallen, wenn nicht eine Reihe von Journalisten sich für die sonderbare Angelegenheit interessiert hätten. Der Reporter eines amerkanischen Blattes ermittelte, daß der Mann, der als Zweiter gefunden wurde, vor einigen Wochen das Femd, das er rug, in einem Geschäft in Madrid, in der Calle de Toledo, getauft hatte. Nunmehr, nachdem mit energischen Nachforschungen die Adresse ermittelt worden war, wollte die Polizei von Toledo ebenfalls zeigen, daß sie nicht auf den Stoff gefallen sei. Eine regelrechte Untersuchung wurde eingeleitet, über die die spanischen Blätter ausführlich berichtet haben. Der Mann, der am 27. Januar ermordet aufgefunden worden war, hatte, wie es sich herausstellte, außer dem Femd auch noch ein Paar Holentwürter vor sich nach dem getauft. Der Inhaber eines Warenhauses erkannte in dem Toten seinen Kunden wieder und fügte hinzu, daß es sich seiner Ansicht nach um einen Ausländer, offenbar ein Franzosen, gehandelt hätte. In einem Hotel in Toledo entdeckte man den Rest einer Wirtin, aus der hervorging, daß der später Ermordete aus Bordeaux kam und mit einer Zeitung Verbindung gehabt haben mußte. Die spanischen Polizeibehörden griffen nun ein und ermittelten innerhalb kurzer Zeit, daß vor Jahren einmal ein Reporter namens Pierre Dupont bei der Zeitung „La France“ in Bordeaux als Reporter tätig gewesen und später nach Spanien übergesiedelt war. In nun der tote mit dem französischen Journalisten identisch? Es erscheint nicht ausgeschlossen. Mit Bestimmtheit aber konnte die Familie es nicht feststellen, da der Ermordete durch den Aufenthalt im Wasser stark emfieltet wurde.

Mit diesem mageren Ergebnis enden nach wochenlanger Untersuchung die Nachforschungen der Polizeibehörden von Toledo und Bordeaux. Es verlaute nichts darüber, wer der erste tote ist; man weiß auch nichts über die Motive der beiden Verbrechen, die offenbar von dem gleichen Täter, der seine Opfer in einer Schlinge erwürgte, herrührten. Raubmord, Mord aus Eifersucht, aus Rache? Jede dieser Hypothesen wäre möglich. Die beiden rätselhaften Fälle könnten ohne Zweifel aufgeklärt werden, wenn die Bevölkerung jenen würde, was sie schon jetzt tut. Aber die Bevölkerung von Toledo schweigt. Sie scheitert der Ungelegenheit, die bei uns großes Aufsehen hervorgerufen hätte, wenig Beachtung. Es gelten eben andere Gesetze in Spanien als sonst in Europa; es herrscht dort eine andere Vogt. Aber das Land der schönen, spröden Frauen, der blutrünstigen Doretos und der lockeren Folsche freut, der schändlichen Mord der Zeit und der anderen Mordfall zu den rätselhaften, unbegreiflichen Dingen gezählt werden müssen, von denen Spanien, das arisanische Europa, auch jetzt noch voll ist.

Bora.

Der Schwerhörige.



„Sie! Die Bank, auf der Sie sitzen, ist gestrichen!“ „Wie?“ „Grün.“

Geschichten in Hendsärmeln.

Von Otto Ernst.

Der schöpferische Papagei.

Wilderbeds (sehr vornehme Leute) haben auch einen Papagei. Als Wilderbeds einmal auf einer längeren Erholungsreise abwesend sind, geben die Dienstmädchen in den Gesellschaftsräumen allerlei kleine Feste und empfangen dabei Herren, die für den Stil dieser Umgebung eigentlich nicht gebaut sind. Als die Herrschaften wieder da sind, tritt Frau Wilderbed voll Wiederbeherrenstrebens an den Käfig des Papageien und spricht zärtlich:

„Du, mein süßer Bora, wie geht es dir denn?“ „Korax auf der Höhe der Tropen antwortet: „Doch war, ist ...“, und so weiter (die landesübliche unanständige Zumutung). „Um Gottes willen, Minna“, freischt Frau Wilderbed, „wo hat er das her?“ „Dat weest ich nich“, versetzt Minna mit der ganzen Unschuld dieser unverdorbten Klasse, „dat mußt hee sijn udacht hemin.“

Der glückliche Vater.

Der Herr Großhändler führt auf der Jagd bei einem seiner Förster ein und nach diesem ein Kompliment über die große Schönheit seiner anstehenden Tochter. Besonders rühmt er ihre Frische und dabei überaus zart, flehlich weich und rote Gesichtsfarbe. „Jaja, königliche Hoohheit“, stimmt folgen Herzens der beglückte Vater zu, „un, königliche Hoohheit, soo is je nu so er und so er!“

„Don Erde bist du genommen.“

Hamburger Jungens spielen in dem, was sich nach dem nicht seltenen Regen immer in vollkommen ausreichendem Maße findet im Pred. Was den ganzen, hübschen Schminnen haben sie eine ganze Stadt erbaut; auch eine Kirche ist nicht vergessen.

Ein Geistlicher kommt darüber hinzu, betrachtet sich wohlwollend das Wort, „von Zone geblit“, und spricht: „Schau, schau, auch eine Kirche hast ihr gebaut? Das ist aber hübsch! Nun müßt ihr doch aber auch noch einen Pastor in der Kirche haben!“ „No“, versetzt einer der Kirchlichen mit vollkommener Unbesorgtheit, „wir hebbt jo noch Schilf noog!“

Et dissipat sunt.

Der Leinwandler Kirchhoff lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und spielte in Hamburg die Rolle eines viel betagten Genußgenießer. Einer seiner Bekannten wollte ein großes Wästenfest geben, und da es immer ein wenig lange dauerte, bis die Hamburger bei solchen Gelegenheiten warm werden und aus sich herausgehen, so kam er auf den glänzenden Gedanken, Kirchhoff einzuladen und ihn zu bitten, daß er „u höchsten zur Zerstreung der Gäste beitrage“. „Dat mol ich“, sagte Kirchhoff gefällig. Am Abend erschien er als schlodderiger, appetitlicher Jücker, hächer mit einer reichen Ätze und verteilte an die ganze Gesellschaft mächtige Portionen von einer ganz bestimmten drahtisch-argentinischen Beschaffenheit. Nach einer Stunde war die Gesellschaft zerstreut.

Die drei Gäfte.

Von Hans Bauer.

Im Hieratencafé „Künstlermähne“ nahm der Piffolo die Aufträge entgegen. „Eine Tasse Kaffee“, bestellte der eine Gast. Der Piffolo glaubte nicht recht gehört zu haben. „Eine Tasse ...? Eine Tasse Kaffee?“

„Eine Tasse Kaffee“, wiederholte der Gast ruhig und lechlich. So also waren die Gäste des Cafés „Künstlermähne“, von dem er der Piffolo, in dem Hände der einflussigen Herrscher aller Stände könnte man ihn — vielleicht — finden. Seltsame Dinge, dem Europäer unbegreiflich, spielen sich täglich im spanischen Volksleben ab. Schlimme, gefährliche Dinge sogar oft. Seiten

Jeber Drohschüttscher ... und was dort ich hier beimgest?

fragte der Piffolo am nächsten Tische. „Eine Schale jenen Getränts, dessen Früchte in-femer Welt Monieel auf Ihren Schultern tragen.“

„Eine Schale jenen Getränts, dessen Früchte in-femer Welt Monieel auf Ihren Schultern tragen.“ „Wie hoch! Nun ja, jense andere war ein Verirrter gewesen, einer, der verhehentlich hier hereingekommen war. Aber dieser mit dem wallenden Haar ... eine Schale jenen Getränts ...“, das mußte er sich merken, der Piffolo, das mußte er ... „Mit was darf ich hier dienen?“ unterbrach er da seine Gedanken in Ausübung seiner Pflicht am nächsten Tische. „Eine Tasse ...“, das war ja phänomenal! So etwas von Geist, von Wit, von Ueberlegenheit! Ka—l—kaffee ...! Also das war ja glänzend. Nun freilich: dem merkte man den Künstler allerdings auch auf hundert Schritte an. „Hilfender Schlipps — Samtwölle — und nun dies —“

„T—ta—ta—ta ...“, „Rein T—ta—ta—ta—kaffee ...“, „Hingehet mit herder Gebärde und Armabgedringel!“ Der Piffolo schloß die Tür. „Gehört ich zu der Erde und sauste zum Ober, um ihm das Erlebnis zu melden.“ „Das ist wohl ein ganz großer Geist?“ fragte er. „Der dort im fliegenden Schlipps und in der Samtwölle Dentes Sie, einen Ka—l—kaffee wollte er haben und Ta—ta—ta—ta, neu ...“

„Dummer Kerl!“ lächelte der Ober, „der fottiert ja bloß und wäre froh, wenn er Tasse Kaffee wie du sagen könnte.“

„Der fottiert bloß?“ fragte der Piffolo erstaunt. „Aber der andere. Der dort, Mit dem wallenden Haar. Eine Schale jenen Getränts“, hat er bestellt. „Hat hier der Ober ins Wort. „Sie ...“, dessen Früchte ...“, hat er seit fünf Jahren, der Blut. Damals hat das im Scherz ein wirklicher Dichter gesagt. Das hat er aufgeschminkt und plappert es nun wie ein Papagei nach ... „Aber, du Kauson!“ durchzuckte den Ober da ein Schred. „Wen sie ich da? Den großen Dichter! Die europäische Verhämtheit!“ — und schon hoch er schloß die Tür.

„Eine europäische Verhämtheit!“ murmelte der Piffolo in die hinein und „eine Tasse Kaffee“ hat er gesagt, eine Tasse Kaffee“, wie jeder andere auch sagt. Da schüttelte der Gefel von Piffolo in ansehnlicher Verwunderung einmal und andere den Kopf.

Kündbares Anrecht im Landestheater

Näheres im lokalen Teil!



Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5

Größte Volksversicherungs-Gesellschaft Deutschlands!

Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RM. Versicherungssumme, 150 Millionen RM. Vermögen, davon Eigentum der Versicherten: Prämienreserve: über 100 Millionen RM. Gewinnanteil: über 32 Millionen RM. zusammen: über 132 Millionen RM. Versicherungsleistungen: über 12 Millionen RM. seit November 1923 (Ende der Inflation). Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen.

Rüttingen, Bürenstraße 74, Wesermünde, Georg-Seebekstraße 58, Konsum-Filiale oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61.

Mod. Leih-Bücherei ohne Eintrag. Gebühr. G. Schlabitz, Geroldstraße 10. Stets Einz. v. Neubest.



6.00 Mk. Ipfen 500 befeuertes Drahtgeflecht, 1 m breit. Bestellen Sie Umgeb. Hermann Müls, Drahtgeflechtfabrik. Bielefeld.

Notgemeinschaft der Tafelbände. Gedente der Erwerbslosen! Gedente der Mittellosen! Gedente der Hungerigen! Gib für ein warmes Mittagessen.

Standard-Fahrräder

nur anerkannte Bielefelder Qualitätsarbeit. RM. 35.00 an. Auch hallobereif, in allen Ausführungen, lieber. Prachtkatalog gratis. Standard-Fahrradbau Bielefeld 161

Kleine Anzeigen

Stellenangebote u. -Gesuche Verkäufe und Kauf-Gesuche Vermietungen, Tausch- und Mietgesuche usw. usw. haben im „Volksblatt“ infolge ihres großen Leserkreises u. ihrer starken Verbreitung in allen Volkskreisen den grössten Erfolg!

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend

Ortsverein Oldenburg im Verbands der Deutschen Buchdrucker. Ortsvereins-Versammlung am Freitag, dem 21. August, abends 8 Uhr, in der Bavaria.

Monatsgarderoben-Halle Heiligengeistwall 10, Ecke Mollenstr. Wenig getragene Herren- und Damen-Garderobe Anzahl von 10 RM. an, Damenkleider von 1.50 RM. an, Schuhe von 1.50 an. Fracks, Smoking, Hosen Spottbillige Preise!

Autoruf 4182 Gebr. Binnemann Kraftfahrzeuge Oldenburg i. O. Modernes Leichenauto

Bevorzugt unsere Inserenten!

Großer Ausverkauf

wegen Umzug Mein Lokal Lange Straße 2 mußte ich wegen der für mich zu hoch. Miete kündigen

Ab Montag, den 3. August, stelle ich mein gesamtes, enormes Lager zum Verkauf Herrenstoffe aller Art. Fertige Herren- und Burschen-Anzüge, Mäntel, Gummimäntel, Lodenmäntel, Windjacken, Loden- und Sommerjoppen, Hosen aller Art, Knickerbocker, Unterzeuge, Pullover, Oberhemden, Kragen, Kravatten, Berufsgarderobe, Mützen, Socken.

Die Ermäßigung für Qualitätswaren beträgt bis 50% und mehr Der weiteste Weg lohnt sich

Tuch-Hinrichs

Oldenburg, Lange Straße 2 Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Bekanntmachung

Im Interesse der Erkrankten wird gebeten, alle für den gleichen Tag gewünschten ärztlichen Besuche möglichst

bis vormittags 10.30 Uhr zu bestellen, um unnötige Kosten und Verzögerungen zu vermeiden.

Es wird dringend ersucht, die Inanspruchnahme der Ärzte während der Abend- und Nachtstunden, sowie an Sonn- und Feiertagen und Sonnabendnächtmittagen auf Notfälle zu beschränken.

Die Ärzteschaft für Oldenburg und Umgegend

Reklame vergrößert den Umsatz!

Das Buch des Arbeitersports und des Arbeitersportlers ist und bleibt

Fritz Wildung Arbeitersport

Erschienen im Verlag DER BÜCHERKREIS G. H. Berlin SW 61

Aus dem Inhalt: Der Sport i. d. Kulturgegeschichte Das Massenproblem im Sport Sport und Politik Sport und Wehrfrage Sport und Weltanschauung Der Rekord

Einige Urteile: „Ein Fruchtbuch für unsere Bewegung.“ „Arbeiter-Tum- und Sportzeitung“, Biel (Schweiz)

„In keiner Bücherei darf für die Zukunft dieses Lebenswerk eines Mannes fehlen, der sich so große Verdienste erworben hat für die Entwicklung der sozialistischen Kräfte.“ C. Säurek, M. d. R., Bielefeld

XVI u. 156 Seit. Großformat auf Kunststuckpapier. Mit vielen Bildern und Sportaufnahmen. Preis 4.80 Mark (Für Mitglieder Sonderpreis)

Volks-Buchhandlung Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Tel. 2158 und deren Filialen in Brake, Oldenburg u. Nordenham

Sag ihm, wer du bist!

Wer sein Blatt gern hat, und wer bestrebt ist, ihm zu dienen, der wird immer und immer wieder dem Inserenten sagen: „Ich komme zu dir, weil du mich durch eine Anzeige im „Volksblatt“ eingeladen und gerufen hast!“

Gewinnliste 1931 des Blindenvereins Landesteil Oldenburg, e. V., Oldenburg i. O.

Table with columns for names and numbers, representing a lottery or prize list. Includes sub-headers like 'Saubiger Gewinn:' and '50 Gewinne im Werte von 12 RM:'.

Oldenburg, den 16. August 1931.

Jadeflädtliche Umfchau.

Bahnhoßmission.
Die Deutsche Bahnhoßmission, die es sich zur Aufgabe macht, den Reisenden nötigenfalls mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen, insbesondere jungen Mädchen, Frauen und Kindern auf der Heile Schutz zu gewähren, unterhält an allen größeren und mittleren Stationen Deutschlands Beratungsstellen. Eine solche befindet sich jetzt einigen Jahren auch am hiesigen Plage. Sie hat erfreulicherweise bereits in einer ganzen Reihe von Fällen Rat und Hilfe leisten können, alleinende Kinder und Kinder auf dem Heimweg und Unbekannte Unterarten verhalten. Um einen Beitrag zu den Kosten zu erhalten, ist ihr die Berechtigung zuerkannt worden, alljährlich drei Sammlungen, je an zwei aufeinander folgenden Tagen auf den Bahnhöfen zu veranstalten. Von dieser Berechtigung soll hierorts in diesem Jahre zum ersten Male Gebrauch gemacht werden. Die ersten Sammlungen sind auf Sonntag, den 22., und Sonntag, den 23. August, festgesetzt worden. Die Sammlung ein gutes Ergebnis haben!

Beachtliche Marinebesetzung.
Der Festungscommandant von Wilhelmshaven, Kapitän zur See Riedel, hat die Besatzung des mit dem heutigen Tage wieder übernommen. — Der Inspektor des Bildungswesens der Marine, Konteradmiral Schulze (Otto) ist vom 1. bis 15. September beurlaubt. Vertreter: Kapitän zur See Kolbe.

Gandballspiel am heutigen Abend.
Heute abend, 8.15 Uhr, treffen sich auf dem Rühringer Sportplatz Neuenroden 1 und Rühringen 2 B.

Jadeflädtliche Veranstaltungen.

Kurkonzert in Rühringen. Auf dem Friedrichs-Platz gibt heute abend der Musikverein „Einigkeit“ sein letztes Kurkonzert. Beginn 7.30 Uhr.

Kurkonzerte in Wilhelmshaven. Heute nachmittags von 4 bis 5.30 Uhr spielt die Kapelle am Südrand, morgen von 5 bis 6.30 Uhr am Nordstrand.

Nach dem Urwald. Die Firma Osterfuß führt morgen eine Autobus-Sonderfahrt zum Neuenburger Urwald aus. Abfahrt mittags 1 Uhr.

„Im Westen nichts Neues.“ Heute abend beginnen in den „Kammer-Vorstellungen“ die ersten Aufführungen dieses Films in geschlossenen Vorstellungen für die freien Gewerkschaften.

Wochenendausflug nach Helgoland. Der Norddeutsche Lloyd veranstaltet am Sonnabend, ab 8.15 Uhr, eine Wochenendausfahrt nach Helgoland, wozu die Rückfahrt erst am Sonntag nachmittag um 5.15 Uhr erfolgt.

Deutsche Tischspiele. Ab heute läuft als Uraufführung der Film „Die Frau, von der man spricht“ mit Mada Christians und Hans Stümpe.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Fetel, Ründigungen. Die schlechte Wirtschaftslage zwingt unter Industrie zur Verkleinerung ihrer Betriebe. Gestern abend wurden in der Ostdeutschen Weberstr. 15 Mann gefündigt, was bei der mittelmäßigen Größe der Fabrik ein sehr großer Prozentsatz der Beschäftigten ist. Sollte nicht bald eine Besserung der wirtschaftlichen Lage eintreten, ist mit der gänzlichen Stilllegung unserer Industrie zu rechnen.

Fetel. Vom 1. d. M. an soll die Fabrik des Landwirts Hüllmeine in Driefel. Die Kuh war auf der Stelle tot. — In die Schule Sophienbergfeld schlug der Blitz zweimal ein, zum Glück ohne zu tödnen.

Zadereberg, Freiwillig in den Tod. Seinem Leben freiwillig ein Ziel setzte am Mittwoch morgen, der Landwirt Gerh. Bartels in Zadereberg. Wahrscheinlich haben die heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse Bartels bestimmt, selbst Hand an sich zu legen.

Neuenburg, Schlechte Kartoffelernte. Die Aussichten der Kartoffelernte sind in diesem Jahre hier nicht besonders gut, da durch die lange anhaltende Nässe die Kartoffeln in Keimeln übergehen. Besonders ist dies in den niedrigen gelegenen Aedern der Fall. Getreideweihe muß man ganze Stämme wegwerfen. Da gerade die ärmere Bevölkerung auf das gute Gedeihen dieser Frucht angewiesen ist, wird in manchen Haushalten der Kartoffeln ernte mit Besorgnis entgegengesehen.

Neuenburg, Neuer Motorrad. Für die feierlichen Aedre in Neuenburgerfeld, Festschloß und Aederefeld wurde der Arbeiter Wilhelm Behrens in Puffel vom Mooroozt ernannt. Er tritt seinen Dienst am 1. Januar 1922 an.

Jeddeloh, Ein kleiner Wanderlustiger. Von einem seltsamen Wandertrieb scheint das Kind eines hiesigen Einwohnere besessen zu sein. Vor einigen Tagen ging es nach Jeddeloh 2 und fuhr von dort mit einem Schiffe nach Oldenburg. Der Besitzer einer Dänische am Gau, den das Kind am Placisquartier hat, brachte es zur Hofsteuerei, von wo es die Eltern am andern Tage wieder abholten. Das war aber nicht der letzte Ausflug. Schon neulich lief das Kind einmal nach Zwischenahn und auch jetzt ist es wieder verschwunden. Sein letztes Reiseziel ist noch unbekannt.

Augusthahn, Den Arm zerfehlt! Beim Reiten eines Gradesen stieß der Junghahn Schottmann in Hensfordersfeld so unglücklich aus, daß er mit einem Arm in eine im Graben liegende Senke fiel und sich den Arm zerstieß. Mit einem Motorrad wurde der Verletzte sofort nach hier zu einem Arzt gebracht.

Wegeln, 75 Bewerber um den Bürgermeisterei. Die Bürgermeistereiwahl in Wegeln hier kurzlich die Gemüter. Bekanntlich hat sich Bürgermeister Berding, der lange Jahre die Geschäfte der Stadt Wegeln geleitet hat, von den Folgen eines Schlaganfalls nicht wieder erholt und ist pensioniert worden. Um die ausgeschriebene Stelle des Bürgermeisters haben sich 75 Bewerber beworben, darunter zwei Einheimische. Die Wahl soll Ende August stattfinden.

Emden, Klauke im Hafen. Die trostlose Wirtschaftslage erhellt im Emden Hafen daraus, daß 16 Seefische mit insgesamt 44 000 MT. brach liegen. Von diesen Schiffen sind 10 Emdener, 3 Bremer, 2 Hamburger und 1 Lübecker. Wie weiter mitgeteilt wird, ist mit einer weiteren Zunahme der anliegenden Tonnage zu rechnen, denn man befürchtet die Einschränkung der Ernteernte auf ein Minimum.

Wismar, Betriebsstilllegung zweier Ziegeleien. Die hiesigen Ziegeleien Elise van der Wall und Mansholt haben am 8. bzw. am 15. d. M. wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage den Betrieb einstellen müssen. Bei den beiden Ziegeleien wird jedoch der Betrieb noch aufrechterhalten. Durch diese Maßnahmen sind etwa 40 Mann arbeitslos geworden.

Kurze Notizen aus dem Lande. Total niedergebrent ist in Garrel das Anwesen des Eigners Hen. Die Entschuldigungs-urkunde ist unbekannt. — Das kleine Töchterchen eines Einwohnere in Jeddeloh 1 hantierte an einem Fahrrad herum. Als sich plötzlich das Hinterrad zurückdrehte, wurde dem Kinde von den Speichen ein Gesicht vom Hinterrad überfahren wurde auf der Straße nach Wegeln ein Wanderbursche. Die Verletzungen sind sehr schwerer, innerer Natur. — Der 7jährige Heizer Ludolf Klauke in Emden hat sich infolge wirtschaftlicher Notlage mit einem Trommelrechner erschossen. — In Wedde ist 2 brannte das Wohnhaus des Hauswirts Hermann Westendorf, das bereits über hundert Jahre steht, nieder. Das Hausinventar konnte zum großen Teil gerettet werden.

Die Gemeindefahrt Bergisch-Gladbach hat ihre Schalter geschlossen. Infolge der katastrophalen Wirtschaftslage ist es der Bank unmöglich geworden, den Betrieb aufrechtzuerhalten.

An der Bahnstraße Hamburg-Geesthagen wurden von unbekanntem Täter Telephonbrüche und Drähte für die Schrankenleitung durchgeschnitten. Da man die Strecke erst nach etwaigen Schäden abhaken mußte, erlitt der Zugverkehr Verzögerungen.

Das Karls-Christmann-Haus in Berlin wird heute abend wieder festgesetzt werden. Die „Rote Fahne“ heißt weiterhin verboten.

In Danzig hat der rechtsgerichtete Senat den Befehlshaber der dortigen Schutzpolizei, den Obersten von Seydewitz, zu seinem Posten ohne Angabe von Gründen abberufen und zur Disposition gestellt.

Uns Buntadungen.

Burhave, Festwettbewerb. Das in Holtwarden belegene Haus von Dunschke, Holzwarden, ging für den Preis von 3200 RM. in den Besitz von W. Heyer, Nordenham, über.

Burhave, Gemeindefahrt nach a. d. u. g. n. g. Der Gemeindefahrt teilt durch Aushang in

Gitterkästen mit, daß die Erhebung eines Gewerbesteuerzuschlages in Höhe von 200 Prozent in zweiter Lesung beschlossen wurde. — Aufgehoben: Landwirt Darrmig Wemmen und Haus- tochter Käthe Gesine Warrten.

Burhave, 18 Arbeitslose. In unserer Gemeinde sind jetzt 17 männliche und 1 weibliche Arbeitslose vorhanden, davon 2 Wohlfaßris erwerbslos.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewahrt: „Albatros“, Kapitän Kramer, von der Nordsee in Weiermünde; „Chemnitz“, Kapitän Gentes von der Nordsee in Altona; „Jener“, Kapitän Kruse, von der Nordsee in Umuuden. — Abfahrt heute: „Dresden“, Kapitän Keents, nach Island; „Chemnitz“, Kapitän Gentes von Altona nach der Nordsee; „Jener“, Kapitän Kruse, von Umuuden nach der Nordsee.

Briefkasten.

E. 100. Wenn der Beflagte verurteilt wird, hat er auch die Kosten für den Rechtsanwalt des Klägers entsprechend der Gebührenordnung zu zahlen.

Streitfrage. Die Eltern haften für den Schaden, den ihre minderjährigen Kinder anrichten. In ihrem Falle mußte festgelegt werden, wie der Schaden im Haus für getrieben hat und ob infolgedessen nicht auch ein Verschulden des Gläubers vorliegt, das berechtigt, ihn zu einem Teil zur Schadenersatzleistung heranzuziehen.

Jadeflädtliche Parteilangelegenheiten.

Arbeiterwohlfahrt Rühringen, Schar, Neuenroden. Freitag, den 21. August, abends 7 Uhr, Zusammenkunft (Betrifft Ausflug). Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Sozialistisches Jugendkartell. Der Film „Im Westen nichts Neues“ ist für Jugendliche unter 18 Jahren verboten; über Achtzehnjährige zählen volle Preise.

Sozialistische Arbeiterjugend, Gruppe Bebel. Donnerstag, Treffen um 20 Uhr am Seim. Bei schlechtem Wetter Gruppenabend. Sonntag: Fahrt nach Walsopp. Treffen um 7 Uhr am „Vorschau“. — Gruppe Geert: Donnerstag, um 20 Uhr, mit Wiederbüchern im Seim. Freitag, von 20 bis 21 Uhr, im Zentralheim die Könsheimfahrt befehlen (90 Pf.). Sonnabend, ab 19.30 Uhr, mit dem Fahrrad von der Gasanstalt (Geden mitbringen). Sonntag, 20 Uhr, im Seim. — Zentral: Montag kommen die Vertreter der Gruppen und interessierte Genossen wegen eines Spielmannsuges in der Peterstraße 78 (Partei) zumlaufen. 20 Uhr im Zentralheim Wandersführerführung. — Heute abend rechnen die Unterfahner von 7 bis 8 Uhr ab.

Für die Schriftleitung verantwortlich Josef Kliche, Rühringen. — Druck und Verlag Paul Hua & Co. Rühringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

bichtspielhaus
Brake, Breite Straße 64

Freitag, Sonnabend, Sonntag
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr

Ruhiges Heim u. Küchenbenutzung

Das Mädel von der Operette
In den Hauptrollen:
Ida Wiast, Luise Bonn, Henry Bender, Albert Faulig, Curt Vespermann

Der Kampf um die Frau
Nach dem gleichnamigen Roman „Hanka“ von Wilhelm Neubauer
Und das übrige Besprogramm
Sonntag nachm. 2 Uhr Jugendvorstellung

Sie finden in Manufaktur-, Modewaren und Konfektion ein großes Lager und stets neue und vorteilhafte Angebote bei

Fr. Sager
Brake, am Bahnhof

Hammelwarden.
Von dem Lande des Rentners Emno Schaffen, Wilschbeersburg, ist bei dem Galtwirt Meyer, Wilschbeersburg, eine schmale Quasne mit weissen Steinern und Etern, im rechten Form als Brenn- zeichen H. K., in den Schmittall gebracht. Der unbekanntes Eigentümer des Aeres wird aufgefunden, daselbst gegen Entgeltung der Kosten bis zum 27. d. M. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls es am selben Tage, nachm. 5 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft wird.

Hammelwarden, den 19. August 1921.
Gemeindefordand Hammelwarden.
es. Koller.

Meyershof
Sonntag, den 23. Aug.
Tanz-Kränzchen
Hierzu ladet freundl. ein
Fr. Meyer

Rodentischen
Sonntag, d. 23. August:
Ball
Eintritt 50 Pf. Tanz frei. Hierzu ladet ein D. Dierks.

Zahre am Sonnabend zum Zirkus Sarrafani zur Abendvorstellung
Sine- und Rückfahrt 1. — M. Anmeldungen erbeten bis Freitagabend. Eintrittskarten werden vorher befozt.
Einplatz im Zirkus 1.—
H. Eilers, Brake-Vorwarden.

Für alle **Kaninchenzüchter** in der Gem. Wegeln am Sonnabend, d. 22. Aug., abds. 8 Uhr, die Paradies- „Weser-Gel.“ Einsparungen, wichtige Besprechungen.

Autoruf 219
K. Kromm Brake

Zedernreinigen
Jeden Donnerstag bei genügend vorheriger Anmeldung. Auf Wunsch wird abgeholt.
D. Michaels, Alexen Fernruf 2235

Tonfilm-Theater
Central-Lichtspiele Brake

Freitag abend 8 1/2 Uhr Sonntagnachmittag 2 Uhr
Sonnabend abds. 8 1/2 Uhr Sonntag abend 8 Uhr

Montag abend 8 1/2 Uhr

Wieder große Tage!
Richard Tauber
singt und spricht in dem Groß-Tonfilm:
Das Land des Lächelns

12 Akte nach der weltberühmten Operette von Franz Lehár. Regie Max Reichmann.
Ein Film, den jeder gesehen haben muß.

Besprogramm:
Drei schwere Jungs: Auf nordischer Fahrt
Flock und Fleckle: 1. Teil-woche.

Sonntag nachmittag 2 Uhr:
Große Jugend-, Familien- und Auswärtigen-Vorstellung
Ermäßigte Preise! Ermäßigte Preise!
Das vollständige Programm wird gespielt.

Karten-Vorverkauf in **Rabitz Buchhandl.** in Brake.

Drucksachen
für Vereine, Firmen usw. usw. werden in geschmackvoller Ausführung schnell und preiswert nach eigenen und gegebenen Entwürfen ausgeführt.
Geschäftsfelle
des „Volksblattes“, Nordenham

Freude **Kremerhaven** **Tier-Grotten**
beretret auch dem ärgsten Griesgram ein Besuch der Grotten

Nordenham-Alten Rühringer Hof
Sonntag, 23. August:
BALL
Eintritt frei
Freundliche Einladungs
G. Bitter.

Einswarden.
Morgen, Freitag, um 9 Uhr. Verkauf von
prima Rindfleisch

per Pfd. 70 u. 80 Pf., bei Galtwirt Rühemann, Weststraße.

Bluttsische Seefische!
lebende Weserbutt und Kalle.
la. Rochschellfisch Pfd. 24 u. 19 Pf.
ff. Fillet Pfd. 32 u. 28 Pf.
la. Karbonade Pfd. 35 Pf.
Grüne Seeringe 3 Pfd. 48 Pf.
Gelbbutt, Aimanbes, la. Fettbüchlinge Pfd. 33 Pf.

Seefischhandlung
Cho Jook, Nordenham, Karlstraße, Tel. 2824.

Sonntag, den 22. Aug., abentags 10 Uhr, Sie- sprechung der Pächter d. Adbdischen Gartenlandes bei der Klippfanner Schule.

Alten.
Morgen, Freitagnachmittags ab 3 Uhr, Verkauf von prima
Rindfleisch
Pfund 60 bis 80 Pf.
J. K. Heusmann.

Nordenhamer UNION
Freitag bis Montag
Mary Pickford u. Douglas Fairbanks in
Der Widerspenstigen Zähmung
Frel nach dem gleichnamigen Lustspiel von Shakespeare — Dazu
Rintintins Todesruf in der Nacht
Lustspiel : Wochenschau
Sonntag 2 Uhr Jugendvorstellung
Das große Sensationsprogramm

Ab Dienstag: Liebeserwachen (die Tragödie einer Primamerin), dann: Fred Thomson; Der schweigsame Fremdling (ein Ritt auf Leben und Tod)

NORDSEE
Nur noch einige Tage 95
die fetten Bitt, Pfd. 1.50
6-Pfd-Ritte 1.50
Blutts. Rochschellfisch Pfd. 10
Pfd. 10
Fillet . . . Pfd. 32 u. 27
Grüne Seeringe . . . Pfd. 16
Ferner Karbonaden, Goldbartsch u. Aimanbes
6 Eitel 25
Täglich frische Granat . . . Pfd. 30
Nordsee, Nordenham
Friedrichs-Geert-Str. 7 Telefon 2288

Bevorzugt unsere Inzerenten!

METROPOL
Freitag bis Donnerstag
Der neue Monumental-Tonfilm
von E. A. Dupont, dem Schöpfer von „Atlantio“

Zwei Welten
in den Hauptrollen: Helene Sieburg, Peter Voh, Friedr. Kay-Ritter, Herm. Valtentin, Maria Pasqualer.

Dazu Tom Mix in
Die Goldmine von Santa Paxi
Emelka-Tonwoche und Besprogramm.
Am Sonntag 2 Uhr: Juendvorstellung, Tom Mix in „Die Goldmine von Santa Paxi“ und das große Lustspiel-Besprogramm.